Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 88 (1943)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

88. Jahrgang No. 11
12. März 1943

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Lehrer! Verlangt bei Bedarf nur

SAHLI- Sensen, Schlepprechen, Handrechen. Sahli-Fabrikate sind die besten, daher im Gebrauch die billigsten

Zu beziehen durch die Landwirtschaftlichen Genossenschaften, Schmiedmeister oder beim Fabrikanten.

J. H. Sahli-Kummers Erben, Knonau (Zch.)
Telephon 95 01 40

Schützen Sie Ihre Apparate vor

OXYDATION

und trennen Sie die Chemikalien von den Experimentierapparaten. Defekte Physikapparate repariere ich Ihnen fachmännisch

A. UTZ, BERN
Werkstätten für physikalische Apparate
Telephon 2 13 97

Wenn Herren-Anzüge und Ueberzieher über Achsel und Knie v. Regen u. Sonne unansehnlich geworden, dann punktfrei fachmännisch wenden lassen (nachher wieder wie neu)
Maß-Schneiderei G. Thoma, Scheuchzerstr. 140, Zürich, Telephon 6 05 68

Prof. E. Matthias
INSTITUT FÜR HEILGYMNASTIK

Heilgymnastische Behandlung der **Haltungsfehler.**
Funktionelle Nachbehandlung der **Kinderlähmung.**
Behandlung der **Fuss-** und **Beinbeschwerden** etc.

Zürich 1, Stadthausquai 13, Tel. 36833

In den Herbstferien Durchführung eines Sonderkurses für Lehrer und Lehrerinnen für das **Schulsonderturnen** für **Haltungsschwächlinge.**



Wenn alles wieder sich belebet,
Der Erde frisches Grün erblüht...

. . . dann wird der Wunsch nach Neugestaltung unseres Heimes wieder wach.
Unsere Schaufenster zeigen Ihnen, wie luftig und freundlich Sie Ihre Wohnung mit neuen Vorhängen schmücken können. Lassen Sie sich unsere schönen Stoffe unverbindlich zeigen.



Schuster
ZÜRICH, Bahnhofstrasse 18
ST. GALLEN, Multergasse 14

MITTEILUNGEN DES SLV
SIEHE LETZTE SEITE DES HAUPTBLATTES

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— Freitag, 19. März, 17.30 Uhr, Grosser Saal «Weisser Wind», Oberdorfstr. 20: Zweite Hauptversammlung 1942/43. Geschäfte: Die statutarischen.

— **Bildungsveranstaltung.** Mittwoch, 17. März, Besuch der Wasserkirche, Zürich. Führung und Erläuterungen (Kirche und Museum): Hr. Dr. Hans Hoffmann. Orgelspiel: Hr. Viktor Schlatter, Organist am Grossmünster. Besammlung der Teilnehmer 14.15 Uhr in der Halle des Helmhauses. Anmeldungen an das Bureau des LVZ bis 15. März.

— **Lehrergesangverein.** Proben in der «Eintracht»: Samstag, 13. März, ausnahmsweise 16—18 Uhr. Mittwoch, 17. März, 18—20 Uhr. Ort und Zeit der Probe vom Samstag, 20. März, werden später bekanntgegeben. Sonntag, 21. März, 9 Uhr, Hauptprobe mit Orchester und Solisten in der Tonhalle. 17 Uhr: Beginn des Konzertes. Bitte immer vollzählig und pünktlich.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 15. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Einführung in die neue Turnschule, Spiel. Leitung: Dr. Leemann. Bitte pünktlich erscheinen. — **Frühlingsskikurs** 11.—17. April in Arosa. Für Lehrer und Lehrerinnen mit Angehörigen. Interessenten melden sich bei Th. Johner, Bellerivestrasse 18, Zürich 8, Tel. 2 02 40.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 16. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Zwischenübung. Leitung: Frl. M. Schärer.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 15. März, 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Mädchenturnen 3. Stufe, Jahresschlusslektion (evtl. als Schülervorführung); Spiel. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht. Zur letzten Hauptübung dieses Schuljahres laden wir alle herzlich ein. — Nach den Frühjahrsferien beginnen die Lehrgänge zur Einführung in die neue umgearbeitete Turnschule. Die Uebungsabende sind für beide Kurse, 1., 2. und 3. Stufe, auf je Montags festgesetzt.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 15. März, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster: 3. Kursabend Knabenturnen 2. Stufe. Leiter: Paul Schalch.

— **Pädag. Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung. Samstag, 13. März, 15.30 Uhr, im «Königstuhl», 1. Stock, Stüssihofstatt 3: Ausschöpfung des Vortrages von Paul Geheeb. Diskussion mit einleitendem Referat von Jacques Schmid: «Vertiefung der Schulgemeinschaft» (Beispiele aus Zürich).

— **Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule».** Donnerstag, 18. März, 17 Uhr (nicht mehr 17.15 Uhr), im «Beckenhof»: 1. Stunde: Vorschläge für eine Mundartfibel; 2. Stunde: Die Mundart auf der Realschulstufe. Diskussion. Es werden auch schriftliche Vorschläge vom Leiter (Rud. Hägni, Winterthurerstr. 33, Zürich 6) entgegengenommen.

Schweiz. Verein abst. Lehrer und Lehrerinnen, Sektion Zürich. Jahresversammlung: 13. März, 14.30 Uhr, im alkoholfr. Rest. «Karl der Grosse», Oberdorfsaal. Vortrag von Dr. Alfred Feldmann: Alkohol und Wirtschaft. Kolleginnen und Kollegen, die sich für diese Fragen interessieren, sind willkommen.



AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 16. März, 18.15 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Sollte die Turnhalle Affoltern belegt sein, so wird dieser 3. Kursabend nach Obfelden verlegt. Er gilt zugleich als 7. Uebung des Lehrerturnvereins. Nach dem Turnen gemütlicher Hock im «Löwen».

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 16. März, 18.30 Uhr: Lektion 2. Stufe, Spiel.

BASELLAND. Lehrergesangverein. Samstag, 20. März, 14 Uhr, im Rest. «Ziegelhof», Liestal: Probe nach Programm auf persönl. Einladung (Schubert). — Da im April keine Probe stattfindet und einige Sänger im Militärdienst sind, erwarten wir vollzähliges Erscheinen der übrigen.

— **Evangelischer Schulverein.** Mittwoch, 17. März, 14 Uhr, im Grossmattschulhaus Pratteln: 1. Choralsingen in der Schule. Uebungen mit einer 5. Klasse. 2. Wie es zum neuen Kirchengesangbuch gekommen ist. Herr Pfr. Christ, Pratteln. 3. Wir singen aus dem Probeband. Leitg.: Pierre Jacot. 4. Aussprache.

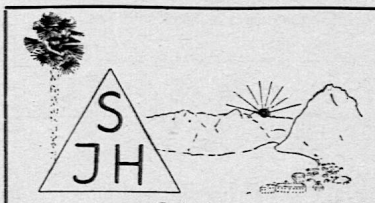
— **Lehrerturnverein.** Samstag, 13. März, 14.30 Uhr, Turnhalle Gelterkinden: Lektion 2. Stufe, Sportabzeichentraining, Korbball.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, 17. März, 14, bzw. 15 Uhr, in der Rotwegturnhalle Horgen: 3. Uebung des Kurses zur Einführung in die neue Turnschule. Leitung: E. Maurer, Sek.-Lehrer, Horgen.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 19. März, 18 Uhr, Turnhalle Meilen: Letzte Turnstunde vor den Frühlingsferien. Korbball.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 15. März, 18 Uhr, in der Kantonsschulturnhalle: Lehrgang 3. Stufe (Turnschulen mitnehmen); Spiel.

Bellevue - Rigi *Sonne — Ruhe — Krokuszauber*



Für Schulen
„Haus an der Sonne"
Lugano.
Crocifisso
Fröhlicher Ferienbetrieb vom März bis November
Schwimmbad — Spielplätze — Wald — Unterhaltung

MUSIKAKADEMIE ZÜRICH
Florastrasse 52, Zürich 8

Kurs für Chordirektion

vom 12.—17. April 1943 unter Leitung von
Dir. Hans Lavater und Emil Frank

Kursgeld Fr. 40.—. Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musikakademie Zürich, Florastrasse 52 (Seefeld). Anmeldungen bis spätestens 20. März 1943.

Die Wischtechnik im Farbstiftzeichnen

eine interessante Broschüre, verfasst von Hs. Hunziker, Lehrer in Schaffhausen, wird, solange Vorrat, noch gratis und franko abgegeben von der

Schweiz. Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE in Genf

Bestellen Sie Ihr Exemplar heute noch. Postkarte genügt.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

12. MÄRZ 1943 — 88. JAHRGANG Nr. 11

Inhalt: Ehrgeizige Mütter — Biegen oder brechen? — Aufmunterung zum Schulgartenbau — Von der Verwahrlosung unserer Sprache — Meine Heimat — Solothurner Lehrerbund — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Freiburg, Graubünden, Luzern, Obwalden, Schwyz, St. Gallen, Waadt — Der pädagogische Spatz — Von der Mailänder Schweizerschule — Ausländisches Schulwesen — Aus der Presse — SLV

Ehrgeizige Mütter[1]

Sieh um dich: allzuviele Mütter sind,
die, scheinverblendet und von Neid besessen,
selbstloser Frauengüte ferngesinnt,
des Menschen Tun nach Geld und Geldeswert bemessen.

Sie träumen ihre Söhne reich und mächtig
und lehren sie des Krieges Handwerk lieben.
So dienen sie, nach Ruhm und Ehre trächtig,
dem Herrn der Erde, dem sie sich verschrieben.

Auch sie sind schuldig dieses Krieges noch,
da sie dem Ruf des Herzens sich verwehrten;
und trugen Bitternis und Süsse doch
geweihter Mutterschaft, die sie begehrten.

O, reiften sie zur Gnadenkraft der Liebe.
Wie mag die Welt denn ohne sie genesen!
Erlöst vom Zwange eigensüchtiger Triebe,
sind sie zu helfen und zu heilen auserlesen.

Karl Gemperle.

Biegen oder brechen?

Unterricht und Erziehung, beide bringen ihre Schwierigkeiten in das tägliche Leben der Schule. Sind es im Unterricht besonders die wissenschaftlich methodischen Aufgaben, die es für den Lehrer zu bemeistern gilt, so ist es in der Erziehung sicherlich die Pflicht des Schülers, zu gehorchen, die sehr oft zu Konflikten mit dem Lehrer führt. Der Wille des Lehrers und der des Schülers sind nur zu häufig einander entgegengesetzt. Was soll der Lehrer tun, wenn der Schüler sich nicht fügen will? Biegen oder brechen oder nachgeben? Besonders, wenn es sich um Befehle handelt, die — wie es nicht selten geschieht — unbedacht, voreilig gegeben wurden und deren Ausführung gerade deshalb beim Schüler auf grossen Widerstand stossen? Wie oft kommt es dann zum Brechen, mit all den unliebsamen Begleiterscheinungen, gestörter Harmonie, nervöser, reizbarer, geladener Atmosphäre, nur aus dem Grunde, weil der Lehrer meint, zu sehr von seiner Autorität, seinem «Nimbus» einzubüssen, wenn er nachgibt. Ja, wenn man nur die unüberlegten und deshalb pädagogisch schlechten Befehle ungesagt machen könnte! Wenn man sich immer zurückziehen könnte, ohne es einem Rückzug gleichsehen zu lassen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines Vorkommnisses ganz am Anfang meiner unterrichtlichen Tätigkeit, es war ein Verweserposten an einer 5klassigen Oberschule auf dem Lande, die Mädchen wie Knaben umfasste. In der 7. und 8. Klasse waren — besonderer Umstände zufolge — bereits 14- und 15jährige Jungens, robuste Kerlchen, mit einem hartnäckigen, oft widerspenstigen Willen, auf die man mich schon zum voraus aufmerksam gemacht hatte. Schon bei Beginn der 2. Woche, als der Reiz des Neuen für Schüler und Lehrer verblasst war, zeigten sich die ersten Schwierigkeiten.

Es war kurz vor 8 Uhr, vor Beginn des Unterrichts. Paul, eines der «Früchtchen» aus der 8. Klasse, hatte sich schlecht betragen und seine Pflicht grob vernachlässigt und war darum von mir getadelt worden, — vielleicht etwas zu scharf. Ich sah es wild in seinen Augen aufleuchten; er schämte sich vor seinen Kameraden, dass er von mir, dem jungen Ding, gescholten worden war, er, der sich nicht einmal von dem im reifen Mannesalter stehenden Lehrer etwas hatte sagen lassen.

Der Unterricht nahm seinen Verlauf. Paul beteiligte sich nicht daran, hob nie den Finger, obwohl es sich um Sachen handelte, von denen ich sicher war, dass er sie wusste. Finster brütend sass er auf seiner Bank. Als ich die Tafel benötigte, bemerkte ich, dass man sie nicht gereinigt hatte, was sonst immer Pauls Obliegenheit gewesen war, auf die er sehr stolz war. Ich forderte ihn auf, das Versäumte nachzuholen. Er rührte sich nicht, als hätte er nichts gehört. Auch eine 2. und 3. Aufforderung blieben nutzlos, er weigerte sich, meinem Befehle zu gehorchen. «Ich mag nicht», klang die trotzige Antwort.

Was sollte ich tun? Ich fühlte die Augen aller 5 Klassen gespannt auf mich gerichtet. Sollte ich nachgeben? Ich wusste, wenn ich es tat, hatte ich für den Rest meiner halbjährigen Stellvertretung alle Autorität verloren. Den Kampf mit Pauls Trotz aufnehmen? Auch das hatte seine Schwierigkeiten. Nur zu gut war mir mein Kollege in Erinnerung, der einst von einem der Rangen am Kragen gepackt worden war. Was also? In diesem Moment höchster Spannung kam mir plötzlich ein rettender Gedanke. Mit einer fast theaterhaft anmutenden, künstlich gespielten Gleichgültigkeit erwiderte ich: «Nun, wenn d'nicht willst, dann lass es bleiben. Franz, putz du die Tafel.»

Noch heute wundere ich mich über die starke Wirkung dieser Worte. Paul hatte sich bereits als Held auf eine Szene gefreut, in der er seine Kräfte zeigen wollte, und musste nun erleben, dass es überhaupt kein Theaterstück gab. Das wirkte wie ein kaltes Bad auf sein erhitztes Gemüt. Nach einiger Zeit streckte er bereits wieder den Finger, und man sah seinen Augen an, dass er wieder in den Kreis der Mitarbeitenden aufgenommen werden wollte. In der 10-Uhr-Pause kam er auch von selbst: «Nicht wahr, ich darf doch die Tafel wieder putzen.» Selbst während des restlichen halben Jahres hatte ich mit ihm und darum zum grössten Teil auch mit den andern «grossen Rangen» keine besondern Schwierigkeiten mehr.

Auch in meiner spätern beruflichen Tätigkeit habe ich noch oft die Erfahrung gemacht, dass das Wörtchen: «Wenn d'nicht willst, dann lass es bleiben», mehr wirken kann als hartes Brechen-wollen. Einerseits ist es das Gefühl des Ignoriert- und Zurückge-

[1] Aus dem ersten Lyrikband von Dr. Karl Gemperle, Gymnasiallehrer, z. Z. Zürich, «*Uns aber ruft die Zeit*», Lindenhof-Verlag Zürich, Glärnischstr. 29 (VIII 7787 — Fr. 2.60). Wir empfehlen das Werk des jungen Kollegen aller Beachtung. *Red.*

setzt-Seins, ist es der Stolz, der verletzt wurde, was den Schüler antreibt, sich umzustellen; denn statt den Mittelpunkt zu bilden, um den sich der Zorn des Lehrers dreht, wird man als völlig unwichtig beiseite geschoben. Anderseits wirkt auch im Schüler mehr oder weniger bewusst das Gefühl der plötzlich wieder erlangten Freiheit, zu tun und zu lassen, was und wie er will, — Grund genug, um nun gerade das auszuführen, was er vorher, als er gebunden war und musste, nicht wollte. Genügt ja bekanntlich oft ein Verbot, um den Menschen, besonders den jugendlichen, zu reizen, das Gegenteil davon zu machen. Hat man aber wieder die Freiheit, denkt man in vielen Fällen gar nicht daran, etwas anderes zu tun.

Gewiss, man kann nicht in allen Fällen so handeln. Es gibt Vorkommnisse, wo es heisst: brechen, wo die Autorität des Lehrers unbedingt sich durchsetzen muss, will er nicht zum Spielball seiner Schüler werden. Aber daneben sind jene andern Fälle nicht weniger zahlreich, wo ein geschickt getarntes Zurückgehen im rechten Moment viel bessere Wirkung erzielt als hartnäckiges Sich-behaupten-wollen. Und immer war ich sicher, dass früher oder später der Schüler, wie einst Paul, kommen würde mit der Frage: «Nicht wahr, ich darf doch die Tafel wieder putzen?»

Dr. *F. L.*

Aufmunterung zum Schulgartenbau

«Vornehmster Zweck jeder Bildungs- und Erziehungsarbeit ist die Formung ganzer Menschen und Staatsbürger.»

Dr. Wahlen.

Worauf der geniale Leiter des eidgenössischen Anbauwerkes mit unserem Leitwort hintendiert, mögen wir alle leicht erkennen. Sein Plan muss auch die Schule treffen. Wir sind mit ihm verantwortlich, das grosse Werk des Durchhaltens in schwersten Zeiten zu vollenden. Daneben aber haben wir nicht nur die Aufgabe, diese Zeiten mit Hilfe tatlustiger Jugend zu überdauern, sondern auch für alle Zukunft begeisterte Helfer unseres Volkes zu erziehen. Das Anbauwerk darf nicht nur Uebergangszweck sein, sondern es soll unser Volk erziehen zur Selbständigkeit in unserer Ernährungsfrage wie auch zur Liebe an die heimatliche Scholle. Diese Ziele erreichen wir aber nur, wenn wir bei der Jugend Hand anlegen, zumal es tausend Pflanzer gibt, die nur dem Gebot der Not und des Gesetzes folgen, nicht aber aus innerem Pflichtbewusstsein. Dr. Wahlen verkennt nicht die schwere Arbeit des Lehrers, sondern weiss aus eigener Erfahrung und Beobachtung, dass der Lehrer bei der Fülle des schulplanmässig zu verarbeitenden Stoffes kaum die Zeit findet, neben Wissen auch Menschen heranzubilden. Träf zitiert er in seiner Ansprache an die schweizerische Schuljugend die Worte aus Pestalozzis «Lienhard und Gertrud»: Wenn der Mensch sich etwas vornimmt, so ist ihm mehr möglich, als man glaubt, und Gott hilft ihm im äussersten Elend, wenn man redlich für Not und Brot arbeitet.

Diese Worte sollte jeder Lehrer beherzigen, der mit dem Stoßseufzer «so will ich's in Gottes Namen wagen», den Schulgartenbau mit gewisser Aengstlichkeit aufnimmt. Ich weiss aus Erfahrung, dass es viele Kollegen gibt, die aus verschiedensten Gründen skeptisch oder gar verächtlich vor der Aufgabe stehen. Wer sich «seines Reiches» nicht sicher fühlt, wird auch da manche Kämpfe zu bestehen haben. Ich möchte darum einige Aufmunterungsworte an alle Kollegen richten, die bisher noch nicht so recht «dreinbeissen» wollten.

Um einen Schulgarten zu führen, braucht es durchaus nicht jahrelange Erfahrung, wie viele glauben. Der Lehrer ist anpassungsfähig, «glehrig», ein scharfer Beobachter, und diese Eigenschaften genügen neben dem guten Willen. Auch ich bin nicht in der Landwirtschaft, noch weniger in der Gärtnerei aufgewachsen, überliess jahrelang die Hauptarbeiten meiner Frau und besorgte in stiller Untertänigkeit jene Arbeiten, die man anständigerweise einer Ehefrau nicht zumutet. Erst mit der Aufnahme eines Schulgartens musste ich auf eigene Füsse stehen. Und siehe, es ging. Ich studierte vor allem praktische Gartenbaubücher, liess mich von erfahrenen Leuten unterrichten, und so wurde ich ein guter Beobachter der Vorgänge in der Natur. Jeden Tag war ich im Schulgarten zu sehen, bei jedem Gang dorthin fand ich irgendetwas heraus, das mich zur Weiterbildung stachelte. Die schönen Erträge, die ich aus meinem Pachtboden herauswirtschaftete, gaben mir neuen Mut. Erst als ich bereits in die meisten Gartenarbeiten hineingelebt war, gab sich Gelegenheit zum Besuche der vom st.-gallischen Erziehungsdepartement angeordneten Instruktionskurse für Schulgartenbau (Sommer 1941). Die Lehren überzeugten mich, dass ich bereits sowohl theoretisch wie praktisch auf dem rechten Wege gewandelt war. Ja, meine Kollegen schätzten meine vorgelegten Gartenbaulektionen so sehr, dass ich veranlasst wurde, dieselben im Drucke erscheinen zu lassen. Selbstredend vermochten mir die Instruktionskurse neue Impulse zu intensiverem Schaffen beizubringen, denn auf dem Gebiete des Schulgartenbaues gibt es keinen Stillstand. Und gerade dieser Umstand ist es, der jeden Lehrer veranlassen sollte, diesem Fache seine Aufmerksamkeit zu schenken, weil er ein intimer Freund der Natur wird, ein Freund und Berater seines Volkes und vor allem seiner Schüler. Solange der Lehrer selber wenig Freude an den Vorgängen in der Natur findet, solange wird er auch seinen Zöglinge nichts davon bieten können. Wie ich in die Geheimnisse der Natur hineindringe, zeige ich in einer Arbeit, die in der nächsten Nummer der SLZ erscheinen wird.

Viele Kollegen lassen sich wegen Misserfolgen rasch entmutigen. Gewiss sind diese mit in Kauf zu nehmen. Ich denke an wenig geeignete Gartenböden, an klimatische Einflüsse, wie Regen- oder Trockenperioden, Hagelschläge usw. Wie gross ist die Zahl der tierischen und pilzlichen Leidwerker! Aber gerade diese Dinge sind für den Schulgartenbau nicht Hindernisse, sondern sie regen uns an, uns in die Materie zu vertiefen. Wie viele nützliche Winke resultieren aus diesen Erlebnissen, die ich aus einem sog. «Mustergarten» nicht holen könnte. Gewiss möchte ich für einen Anfänger einen Boden, der nichts als «Unmuss» bringt, nicht anraten, da er sich noch nicht der Widerstände erwehren könnte. Ich empfehle daher jedem Anfänger, wenn immer möglich, für *guten Boden* besorgt zu sein, auch wenn der Pachtzins hoch sein sollte.

Neue Fächer belasten den ohnehin wohlgespickten Lehrplan! Ich sage: Mit dem Schulgartenbau erhält er viel mehr Leben und Gestalt und sieht weniger aus wie ein «Mussregister». Bringen wir den vorgeschriebenen Lehrplan schon in den untern Klassen mit dem späteren Schulgartenbau in Einklang, indem wir dort von Keimung, Bestäubung, Brutpflege der Vögel sprechen. Wir lehren die Samen kennen und deren Entwicklung, machen Keimversuche im Schulzimmer, wir beobachten u. a. die Vermehrungsvorgänge durch Knollen, Zwiebeln und Ausläufer. Harmlose, ja nützliche, zu Unrecht verfolgte Kleintiere lernen wir nach ihrer guten Seite kennen. Sehr interessant sind die Obstbaumschädlinge. Die Firma Maag, Chemische Fabriken in Dielsdorf, gibt hiezu

prächtiges Gratismaterial ab. Wir behandeln die Erden: Torf, Kohle, Salz, Ton, Kalk. Mit solchen Vorbereitungen, die in den Bereich der Lehrpläne gehören, bereiten wir den Schulgartenbau vor.

Der Garten ist ein schönes Stück lebendiger Natur. Zwischen Boden und Pflanzen, zwischen Wachstum und Witterung bestehen gewisse Beziehungen, die wir, wie wir in der nächsten Arbeit sehen werden, nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch vorführen können. Damit dienen wir aber nicht nur dem gut talentierten Schüler, sondern in hohem Masse dem geistig Schwächeren. Wir finden in diesem Fache die praktische Anwendung des Aufsatzes von Dr. Ernst Probst, Basel, in der Nr. 29/1942 SLZ, wo er über die Persönlichkeit, zu der wir den Schüler erziehen sollen, schreibt: «Die geistigen Kräfte manifestieren sich nicht in den objektiv fassbaren Leistungen allein. Sie können ganz im Verborgenen blühen und während langer Zeit in keiner greifbaren Aenderung zutage treten. Das beobachten wir besonders bei jenen Naturen, die in der Jugend recht inaktiv bleiben, weil sie mit sich selber und mit ihrer Umwelt vorläufig innerlich nicht fertig werden.» Es ist nun sehr interessant, wie gerade diese Elemente oft die aufmerksamsten und fleissigsten Arbeiter im Schulgarten sind und ihre Aufgaben aufs Peinlichste erfüllen, dabei tauen sie aber auch in der Schule auf, sobald man mit ihnen über Fragen, die an das praktische Leben Anschluss haben, redet. Anfangs machen sie schüchtern mit, reden mit dem Lehrer und siehe, ein Wunder geschieht: ihr Verschlossensein hört auf zur Freude des Lehrers und der Eltern. Wir öffnen solchen Kindern die Zugänge zur Aussenwelt, weisen sie auf Zusammenhänge hin, die ihnen sonst verborgen blieben und vermitteln ihnen Arbeitsmethoden, die zur Bewältigung mancher Probleme dienlich sind. Wie jeder Lehrer, so hatte auch ich recht verschrobene, eigensinnige «Dunkelmänner», mit denen in der Schule wenig zu erreichen war. Sobald sie aber in die Gartenarbeit kamen, gewann ich ihr Zutrauen und sie machten auch in den übrigen Schulfächern vertrauensvoller mit. Würden wir also nur dies erreichen, so hätte der Schulgarten seine volle Berechtigung. Der Aufenthalt im Freien, wo sich diese fraglichen Schüler am liebsten aufhalten, tut das seine und entlastet ihre rasch gereizten Nerven.

Noch etwas für die ängstlich-vorsichtigen Kollegen: Gewiss gibt es Schulbürger, die sogar Schulgartenarbeit bekritteln, doch auf die Dauer nur dort, wo mit ungenügendem Fleiss und Disziplin vorgegangen wird. Der Lehrer gehe daher nie unvorbereitet in den Schulgarten. Wer sparsam die von den Schülern verwendete Zeit anwendet, braucht kaum Vorwürfe zu erwarten.

Die Schulgartenarbeit erheischt körperliche Ausdauer, aber auch Konzentration des Geistes. Vielmehr als in der Schule erfährt der Schüler, dass nur ganze Arbeit zum Ziele führt. Kind und Lehrer fühlen sich mit der Heimaterde verbunden. Heimaterde ernährt zu einem grossen Teil unser Volk. Heimaterde verdient Arbeit, Sorgfalt, Mühe und Schweiss, Anspannung aller Kräfte.

Gerne würde ich von den vielen *ethischen* Werten der Schulgartenarbeit erzählen, leider reicht der Platz nicht dafür.

Leider fehlt oft der gute Wille der Schulbehörde, dem Lehrer das nötige Anbauland zur Verfügung zu stellen. Man traut ihm die Sachkenntnisse nicht zu oder fürchtet Schulzeitvergeudung. Gerade deshalb empfehle ich, sich recht gut in die Gartenbaulektüre und praktische Arbeit hineinzuleben, ehe man mit dem Werke beginnt, damit man sich auf seine erworbenen Kenntnisse stützen kann. In meiner nächsten Arbeit werde ich ein Programm aufstellen, das diesem Zwecke dienen soll.

Es geht dem Frühjahr zu. Der Schulgarten muss sorgfältig vorbereitet werden durch allerlei theoretische Belehrungen, Planierung des Gartens usw. Mögen diese Zeilen der Aufmunterung recht vieler Kollegen dienen zum Nutzen der Schule und des Vaterlandes.

Gallus Strässle.

Von der Verwahrlosung unserer Sprache*

Schwierigkeiten und Aufgaben des Unterrichts

Mit diesem 9. Kapitel ist der Druck der Artikelreihe von Prof. Dr. Wilhelm Bruckner abgeschlossen. Sie ist im Verlage des SLV als Broschüre von 56 Seiten zum Preise von Fr. 1.— erschienen und wird allen Deutschlehrern in dieser zusammengefassten Form so willkommen sein, wie es die einzelnen Abschnitte unseren Lesern waren. *Red.*

Was kann die Schule für die Mundart tun?

Dass die Schule, in erster Linie natürlich der Deutschunterricht, die Aufgabe hat, auch etwas für die Mundart zu tun, das ist wohl erst die Erkenntnis der neuern oder neusten Zeit. Früher hätte man wohl gar nicht daran gedacht, dass man auch zur Mundart Sorge tragen müsse. Aber heute stehen doch manche unter dem Eindruck, dass die Mundarten, wenigstens in den Städten, schweren Schaden leiden: sie geben vielfach die feineren Unterschiede auf, und manches nimmt so etwas gemeinschweizerischen Typus an — wozu natürlich der lange gemeinsame Militärdienst nicht unwesentlich beiträgt. Von der Schule her, auch durch die Zeitung und das Radio, dringt ferner allerlei Schriftsprachliches in die Mundart ein, so dass sie vielfach ihren «urchigen» Charakter verliert. Die Jungen brauchen zudem, wie wir gesehen haben, gerne ihre eigenen kräftigen Ausdrücke, sie glauben vielleicht ihre geistige Freiheit und Selbständigkeit darin zu dokumentieren, dass sie grobe, saftige, oft unflätige Wörter verwenden; so verroht die Mundart. Jeder Einsichtige muss diese moderne Entwicklung bedauern. Gerade in Zeiten wie der heutigen bekommt man die Bedeutung der Mundart zu spüren: sie macht uns einigermassen geistig unabhängig. Wenn wir versuchen, irgendeinen Propagandaartikel in den Dialekt zu übersetzen, so spüren wir: es wird alles einfacher

*) Der Verfasser hat seine Studie in neun Kapitel gegliedert. Sie lauten:

1. *Die Schülersprache.* 2. *Die Aküsprache.* 3. *Die Vorliebe für das Substantiv.* 4. *Die Vorliebe für das Passiv.* 5. *Mangelndes Sprachgefühl.* 6. *Mängel unserer Schrift.* Schwierigkeiten, die uns der *Dialekt* veranlasst. 7. *Schwierigkeiten im Gebiet der Deklination.* 8. *Schwierigkeiten im Gebiet der Konjugation.* 9. *Was kann die Schule für die Mundart tun?*

Bestellungen der Broschüre beim Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 15 Unterstrass.

und sachlicher, weil die hochtönenden Phrasen fehlen. Man möchte es darum bedauern, dass in manchen Räten nicht Dialekt geredet werden darf. So kann man auch Pfarrer Dr. Baer begreifen, der anregte, dass die Schweiz auf Grund ihrer Mundarten eine eigene schweizerische Schriftsprache ausbilden solle. Der Vorschlag war gut gemeint; aber gleichwohl ist er von allen Einsichtigen mit Recht abgelehnt worden. Man denke sich, welchen Schaden die Mundarten genommen hätten, wenn eine mundartliche Form nun geschrieben worden wäre, was für eine Unsicherheit entstanden wäre. Und gegen Phrasen ist ja leider auch der Dialekt auf die Dauer nicht gesichert. Zudem würde dadurch der Zusammenhang mit der deutschen Literatur und Kultur vergangener Zeiten in bedauerlicher Weise gestört.

Es ist natürlich ausgeschlossen, dass wir hier nun genauer verfolgen, wie sich im Lauf der Zeit die sprachlichen Verhältnisse bei uns gestaltet haben, wie Schriftsprache und Mundart sich gegenseitig zu einander verhalten. Otto von Greyerz hat einmal versucht, das Verhältnis des Schweizers zur Schriftsprache seit den Tagen der Reformation in einer raschen Uebersicht darzulegen [18]), einzelne Bemerkungen finden sich auch in dem hübschen Büchlein von Singer [19]). Dass eine Stadtmundart nicht nur von der Schriftsprache beeinflusst wird, sondern dass auch die Mundarten der ländlichen Umgebung auf die verschiedenen Schichten der städtischen Sprechweise einwirken, hat Baumgartner gezeigt [20]). Wenn ich im folgenden versuche, in aller Kürze die sprachlichen Verhältnisse Basels zu zeichnen, so tue ich das, weil ich den Eindruck habe, sie seien ganz eigenartig und besonders unerfreulich, dann auch weil die Basler Mundartverhältnisse heute in vielem ganz anders sind, als sie A. Heusler und Ed. Hoffmann vor einem halben Jahrhundert geschildert haben. Zudem lässt sich, wie ich glaube, gerade aus diesen schwierigen Verhältnissen das eine oder andere erkennen, was die Schule unter ähnlichen Umständen für die Mundart tun kann.

Die starken Veränderungen und Störungen unserer städtischen Mundartverhältnisse machen sich, soweit ich mich erinnere, etwa seit dem Anfang dieses Jahrhunderts in weiterem Ausmass bemerklich. Von den sprachlichen Zuständen der früheren Zeiten seit dem 16. Jahrhundert, da die Schweizer in sprachlichen Dingen (was Greyerz nennt) ihre Unbefangenheit verlieren, darf hier nicht im einzelnen die Rede sein. Nur andeuten will ich, dass wir in baslerischen Quellen des 15. und 16. Jahrhunderts gelegentlich mundartliche Formen treffen, wie wir sie von der ländlichen Mundart gewohnt sind, wie *ling, gumpeststange* für *lind, -stande;* aber diese verschwinden bald wieder, die städtischen Sprachformen machen einen verhältnismässig einheitlichen Eindruck. Zwei Ereignisse aus der Basler Geschichte will ich wenigstens kurz erwähnen, die auch auf die Entwicklung der Mundartverhältnisse eingewirkt haben. Das ist der Eintritt Basels in den Schweizerbund und dann die Annahme der Reformation und damit im Zusammenhang die Verlegung des Bischofssitzes in den welschen Jura. In älterer Zeit war Basel nach dem Elsass orientiert, und in diesem Zusammenhang haben sich die wichtigsten Eigentümlichkeiten unserer Mundart entwickelt. Seit 1501 steht so Basel in einem Verband von Orten, deren Bewohner eine in manchen Einzelheiten auffallend verschiedene Mundart sprechen. In älterer Zeit hat das allerdings kaum irgendwie auf die städtische Mundart eingewirkt, wer aber die heutigen Verhältnisse beobachtet, der sieht, wie in manchem Punkt die alte städtische Sprachform verdrängt wird durch Formen, die — man möchte fast sagen — einen gemeinschweizerischen Charakter tragen. Die heutigen Sprachverhältnisse in Basel erinnern in gewissem Sinn an diejenigen von Biel und weiterhin des Seelandes, wie sie Baumgartner geschildert hat [21]), da hier die alten Formen der bodenständigen Mundart in weitem Umfang durch die von den Mundarten des Berner Mittellandes her eingedrungenen Formen verdrängt werden oder schon verdrängt sind. In ganz anderer Weise und schon etwas früher hat sich die Verlegung des Bischofssitzes auf die sprachlichen Verhältnisse — nicht der Stadt, wohl aber der weiteren Umgebung — ausgewirkt. Früher reichte der Einfluss Basels bis Biel (in Delsberg wurde noch im 14 Jahrhundert deutsch geurkundet): davon zeugt besonders die Entrundung von *ü, ö, üe*, auch von *öu*, zu *i, e, ie*, und *ai*, die vor Zeiten im obern Birstal und auch in Biel allgemein gegolten hat. Die entrundeten Formen sind im Lauf der Zeit wieder geschwunden, nur *ie* hat sich in weitem Umfang erhalten in *briele, niele, fiere, hiete* u. a., auch *Biestingen* aus *Buestingen (Boécourt)* [22]). Es lässt sich denken, dass auch diese *ie* in absehbarer Zeit wieder aufgerundet werden.

Wenn wir nun die sprachlichen Verhältnisse von heute verstehen wollen und uns ein Urteil darüber zu gewinnen versuchen, wie es zu den starken Aenderungen in verhältnismässig kurzer Zeit hat kommen können, so müssen wir kurz die Entwicklung unserer Stadt im letzten Jahrhundert etwa seit den Dreissigerjahren überblicken. Da ist zunächst die unerhört rasche und starke Zunahme der Bevölkerung: im Jahre 1835 (zwei Jahre nach der Trennung von Stadt und Land) zählte man im Kanton Baselstadt 23 254 Einwohner, am 1. Dezember 1900 112 842, also fast das Fünffache, und seither ist die Zahl der Einwohner in ähnlicher Weise immer weiter gestiegen. Diese Zunahme ist natürlich durch eine gewaltige Zuwanderung zu erklären, die von ganz verschiedenen Seiten her erfolgte, sie hängt eng zusammen mit der ausserordentlichen Ausdehnung der Stadt, die durch den Bau der Eisenbahnen und das dadurch bedingte Niederreissen der Stadtmauern veranlasst wurde. Während früher die verhältnismässig kleine Zahl der Neuzugewanderten ziemlich rasch assimiliert wurde, konnte das mit dieser Masse nicht mehr oder nur in ganz unvollkommener Weise geschehen. Dass das nicht mehr möglich war, erklärt sich auch daraus, dass die Lebensverhältnisse und -gewohnheiten in der Stadt ganz anders geworden sind, als sie noch zur Zeit unserer

[18]) Im «Kleinen Bund» vom 3. Sept. 1933.

[19]) Siehe Singer «Schweizerdeutsch».

[20]) H. Baumgartner «Stadtmundart, Stadt- und Landmundart», Beiträge zur bernischen Mundartgeographie 1940.

[21]) H. Baumgartner «Die Mundarten des Berner Seelandes» 1922 (Beiträge zur schweizerdtsch. Grammat. XIV), bes. S. 66 f.

[22]) Ich hoffe über diese Verhältnisse genauer zu berichten in der Ztschr. für Mundartforschung; als Beispiel für diesen eigenartigen Vokalbestand führe ich die 1. Strophe aus dem Neujahrswunsch (für 1941) von A. Fringeli (jetzt in Nunningen) an:

Wenn dr wietig Wolf tuet wöule, wei mr hei is hilmig Huus,
Sueche dört by liebe Lüte Hilf un Trosch t y Nacht un Gruus.

Grosseltern waren. Früher war die Stadt hinter den Mauern noch gewissermassen ein geschlossener Organismus, die Bevölkerung war nicht so dem Wechsel unterworfen, zwischen den Nachbarn fand in den meisten Fällen ein regelmässiger gemütlicher Verkehr statt; abends sassen die Leute im Sommer auf den heimeligen Bänkchen vor den Häusern beisammen — diese Bänke sind ja heute alle verschwunden, nicht nur in den Hauptstrassen der innern Stadt, sondern auch in den bescheidenen Nebengässchen. Auch der Geschäftsverkehr vollzieht sich heute in ganz anderer Weise als noch vor zwei Generationen. Ein Beispiel mag das zeigen: unsere Grossmütter haben Obst und Gemüse auf dem Markt oder vor dem Haus noch von den Bauernweibern gekauft, die ihre Ware oft stundenlang auf dem Kopf in die Stadt trugen. Da kam die Städterin mit der Bauernfrau in Kontakt, und da vererbten sich die alten mundartlichen Ausdrücke für Gemüse und Obstsorten von einer Generation zur andern. Heute kauft man auch diese Dinge meistens beim Händler, in einem Laden; der Ladenherr macht aber seine Geschäfte schriftlich ab und gewöhnt sich dabei, die schriftsprachlichen hochdeutschen Ausdrücke zu gebrauchen, ja er weist vielfach auch das Ladenpersonal an, die «gebildeten» Ausdrücke anzuwenden. So verschwinden eine Menge Dialektwörter, ich nenne nur *Usmachmues, Sparse, Storzenäri, Barelleli, Santihansdribeli, Gruselbêri.* Dieses Verzeichnis von Wörtern, die dem Wortschatz der Mundart heute verlorengehen, kann jedermann leicht ergänzen. Die weite Ausdehnung der Stadt macht es dem Einzelnen heute auch möglich, ganz für sich zu leben; er erhält sich so nicht nur seine eigene Mundart rein, sondern — der Fall ist gelegentlich vorgekommen — er hält auch die Kinder dazu an, die baselstädtischen Mundartformen zu meiden. Aber diejenige Einrichtung, die zum Verfall unserer Mundart am meisten beigetragen hat, das ist die Schule — richtiger müsste man vielleicht sagen, das sind die Lehrer. Nicht dass in der Schule Hochdeutsch gesprochen wird, wirkt sich so verhängnisvoll aus auf unsere Mundart, sondern die Tatsache, dass Basel für die wachsende Stadt nicht selber genug Lehrer hervorgebracht hat, sondern seit den Siebzigerjahren in grosser Zahl Schweizer aus andern Kantonen, vorab Ostschweizer, als Lehrer angestellt hat. Da nun unsere städtische Mundart sich in wesentlichen Punkten von allen andern deutschschweizerischen Dialekten unterscheidet [23]), sind unsere Basler Kinder vielfach gleich im ersten Schuljahr, wo in der Schule noch Dialekt gesprochen wird, unter den starken Einfluss einer Persönlichkeit geraten, die eine ganz andere Mundart sprach. Mit dem Einfluss des Lehrers verband sich dann unter Umständen derjenige der Mitschüler, die aus eben erst zugezogenen Familien stammten. So ist es leicht verständlich, dass die jungen Basler in der Schule nur allzu leicht ihnen ursprünglich fremde Sprachformen annahmen. Ob sie daneben die alten städtischen Formen beibehielten, das hing davon ab, wie stark der Einfluss des Elternhauses war. Schon vor einer Reihe von Jahren kam es etwa vor, dass ein Schüler die neuen Formen in der Schule und auf der Gasse brauchte, dagegen zu Hause noch die alten, also draussen: *mer gön uff Züri,* daheim *mer gên uff Ziri.* Rücksicht auf das Sprachempfinden der Schülerinnen hat auch gelegentlich eine Lehrerin aus alter Basler Familie dazu veranlasst, sich die entrundeten Vokale unserer Basler Mundart abzugewöhnen und nach schweizerischer Art *ü, ö, öu* zu sprechen. So spricht heute die Basler Jugend in weitem Umfange nicht mehr die alte städtische Mundart; wie weit diese im Kreis der Familie noch gesprochen wird, entzieht sich meiner Kenntnis. Dem Basler, der jetzt in der Kriegszeit nach jahrzehntelanger Abwesenheit heimkommt, fällt es schmerzlich auf, dass der alte Dialekt ja fast verschwunden ist. Und das alles ist in wenigen Jahrzehnten so gekommen, ohne dass man sich in der Oeffentlichkeit darüber Rechenschaft gegeben hätte.

Was nun den Lautstand der heute in der Stadt gesprochenen mundartlichen Formen anbetrifft, so sind zunächst, wie schon bemerkt, die entrundeten Vokale grossenteils verdrängt. Für *Hîsli, Rêsli, hiete, Baim,* auch *nei,* sagen heute in der Regel die Jungen *Hüsli, Rösli, hüete, Böum* und *nöu;* ferner brauchen sie vielfach *Kees, schweer, i gseech* für altbaslerisch *Käs, schwär, gsäch.* Dem aus der Fremde Zurückgekehrten fallen auch noch andere Züge auf. Die Aenderungen beschränken sich aber nicht auf den lautlichen Charakter, auch der Formenbestand der in Basel gesprochenen Mundart hat sich verändert. Um das zu belegen, seien hier zwei hübsche kleine Gedichte aus den Lesebüchern für die 2. und für die 3. Klasse der Primarschule zitiert, worin erfreulicherweise der altbaslerische Lautstand noch gewahrt ist.

's Neijohr isch ko, 's stoht luschtig do
Und rieft zuem putzte Fänschter y:
Er wärdet eppe zfride sy!
I ha jo fir di ganzi Wält
E Seckli Allergattig bstellt.
Jetz länget numme kräftig dry,
's wird scho fir jede 's Richtig sy.

Abgesehen von *kräftig,* das in der städtischen Mundart *greftig* lautete, stört den Basler am Lautstand nichts. Aber die Formen *er wärdet, länget dry* sind nicht baseldeutsch, der alte Basler sagt: *er wärde n ebbe, länge mer ebbis* [24]). Weiterhin beginnt ein fröhliches Gedicht «Fasnacht» in gutem Dialekt:

Die halbi Stadt isch hyt verruggt,
und wo de gohsch, wirsch schier verdruggt.

Aber da fängt die 3. Strophe an (mit der Beschreibung der Laterne):

De gsehsch als mächtigs vorders Bild
e Lai, wo Schnuregyge spielt.

Im Baseldeutschen wird in einem solchen Fall das Neutrum des Adjektivs noch in der alten, unflektierten Form gebraucht: *als nei Buech, als jung Maidli.* Die Form *als mächtigs Bild* steht unter dem Einfluss der Schriftsprache oder aber vielleicht noch eher der zahlreichen Dialekte, die in diesem Punkt mit der Schriftsprache übereinstimmen. (Nur nebenbei sei angemerkt, dass ein Basler hier statt *Bild* nur den Ausdruck *Helge* verwenden könnte.) Tatsächlich sagen aber die jungen Basler heute vielfach *e schöns Buech, en alts Hûs.* So hat die Sprache der Basler Jugend, wenn ich nicht irre, hauptsächlich der Kreise, die die

[23]) Vgl. dazu W. Altwegg «Baseldytsch» in «Basel, ein Stadtbuch». Ich möchte hier noch auf ein eigenes neueres Schriftchen verweisen «Zur Lage unserer Basler Mundart», Separatabdruck aus dem Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 3. Mai 1942.

[24]) Vgl. J. Bosshart «Die Flexionsendungen des schweizerdeutschen Verbums» (Diss. Zürich 1888, S. 10).

Volksschule besuchen, in ziemlichem Umfang allerlei Züge angenommen, die fast einen gemeinschweizerischen Eindruck machen.

Der Herausgeber eines solchen Lesebuches gerade für die untern Klassen steht unter diesen Umständen gleich von Anfang an vor einer schwierigen Frage. Wenn die Mundart sich heute tatsächlich wandelt, wenn die Jugend vielfach anders spricht als die Erwachsenen, so ist es nicht leicht, zu entscheiden, was noch als Mundart gelten darf. Wie weit können die Neuerungen der jungen Generation Anspruch darauf erheben, Mundart zu sein? Wie weit haben wir ein Recht, sie zu verwerfen und abzulehnen? Ich verzichte darauf, diese Frage hier grundsätzlich zu erörtern. Wer ein solches Buch verfasst, wird im einzelnen Fall nach eigenem Ermessen entscheiden müssen.

Aber zu einer weitern wichtigen Frage möchte ich mich noch äussern, die sich aus den eben besprochenen Erscheinungen ergibt: Was kann die Schule tun — und zwar gleich von Anfang an —, um es den Schülern, die noch eine urchige Mundart reden, zu erleichtern, dass sie ihre Mundart auch in der neuen, andersartigen Umgebung behalten, — oder anders ausgedrückt — um dem die sprachlichen Unterschiede ausgleichenden Einfluss der Mitschüler, u. U. auch des Lehrers entgegenzuwirken? Das Lesebuch scheidet hier als Hilfsmittel völlig aus, jedenfalls in den untern Klassen. Denn die Kleinen müssen ja erst das Mechanische des Lesens lernen, und zudem ist es allgemein bekannt, wie schwer es ist, einen mundartlichen Text richtig zu schreiben und erst recht, ihn dann auch richtig zu lesen. Vielmehr liegt die ganze Verantwortung auf dem Lehrer, der die Schüler bei ihrem Eintritt in die Schule übernimmt, und es sollte möglich sein, dass auch ein Lehrer, der aus einer ganz andern Landesgegend stammt, in diesem Sinne auf die Schüler einwirkt.

Diese Unterweisung muss natürlich mündlich vor sich gehen. Ich denke mir das etwa folgendermassen. Der Lehrer wird gleich von Anfang an womöglich alle Schüler ein wenig sprechen lassen, sie etwa über etwas Erlebtes berichten lassen und sie dabei darauf aufmerksam machen, dass sie im einzelnen manches Wort verschieden aussprechen, z. B.: *lit/lüt, korn/chorn, glepfe/chlöpfe,* weiterhin etwa *Fenschter/Feischter, finde/finge* und was sonst etwa vorkommt. Er wird dann festzustellen suchen, woher das kommt. Dass da der Dialekt dran schuld ist, dass in der Schweiz nicht *ein* Dialekt gesprochen wird, sondern viele, fast an jedem Ort ein besonderer, das werden die Schüler bald herausfinden. Gelegentlich kann auch eine Frage nach der Herkunft der Eltern Aufklärung bringen. Selbstverständlich ist es nicht meine Meinung, dass man an der Schule nun gewissermassen mit Dialektkunde beginnen sollte. Aber die kleinen Schüler sollten womöglich ein Gefühl bekommen für die Eigenart ihrer Sprechweise, ihrer Mundart. Sie sollten den Eindruck gewinnen, dass jeder ein Recht habe, seine etwas anderslautende Mundart zu sprechen. Es sollte nicht vorkommen, dass etwa einer wegen seiner Mundart gehänselt wird, z. B. wenn er nach Basler Art *Hîsli, Rêsli* mit entrundeten Vokalen spricht. Die Schüler sollten ein bisschen Respekt bekommen vor der Sprache des andern, wie auch Freude, fast dürfte man vielleicht sagen ein wenig Stolz auf die eigene Sprechweise, wenn einer noch eine charakteristische Mundart spricht. Dabei wäre dann vielleicht auch eher zu erreichen, dass die Schüler nicht unvernünftig die Mundart des andern nachmachen. Gegenwärtig ergibt sich aus dem Schulleben vielfach ein bedauerliches und unerfreuliches Durcheinander mundartlicher Züge. Ich denke, was hier in Basel zu beobachten ist, wird in ähnlicher Weise auch in andern grossen Städten vorkommen, wenn auch vielleicht nicht in demselben Ausmass. Eine solche Abklärung der eigenartigen Sprachverhältnisse in der Schweiz, die im Unterricht nebenher erfolgt, könnte wohl auch an andern Orten einem Jungen Mut machen, seine mundartlichen Sprachformen ungescheut anzuwenden.

Dass es im Lauf der Zeit in der Stadt zwischen den verschiedenen Bevölkerungsteilen doch zu einer sprachlichen Annäherung kommen wird, ja kommen muss, ist ja wohl klar. Aber ich habe das Gefühl, dass man gerade die kleinen Schüler nicht hilflos dem Einfluss einer ganz andern Sprechweise aussetzen sollte und dass man in der Art, wie ich es angedeutet habe, sie in ihrer sprachlichen Eigenart einigermassen schützen könnte. Es ist auch selbstverständlich, dass die Schule nicht alles leisten kann und dass die Eltern und die weitern Familienangehörigen auch ein Teil der Verantwortung tragen müssen, wenn die Kinder so leichthin die angestammte Mundart aufgeben. Ich habe an mehreren Stellen darauf hingewiesen, dass die Eltern auch auf die Sprechweise der Kinder achten sollten, dass sie nicht einfach jugendliche Unarten mitübernehmen, sondern im Verkehr mit der Jugend auch im Dialekt sich korrekt ausdrücken sollten. In dieser Beziehung ist freilich im allgemeinen vorderhand wohl nicht viel zu hoffen. Denn die Einsicht, dass auch der Dialekt gepflegt werden muss, dass die sprachliche Form auch in der Mundart ordentlich überlegt werden muss, wenn z. B. einer eine Rede halten will, die ist in weiten Kreisen noch wenig verbreitet. Doch das gehört nicht mehr hierher, das führt über die Aufgaben der Schule hinaus.

Prof. Dr. *Wilhelm Bruckner,* Basel.

Meine Heimat

Ein Buch für Schweizer im Ausland.

Unter diesem Titel haben das Auslandschweizerwerk der Neuen Helvetischen Gesellschaft und die Stiftung «Schweizerhilfe» ein Werk herausgegeben, das auch die volle Beachtung der Schweizer im Inland verdient. Wie die Herausgeber (Dr. A. Lätt für die NHG. und Prof. W. Baumgartner für die Stiftung «Schweizerhilfe») im Vorwort bemerken, ist es das dritte Mal, dass die Heimat ihren Auslandkindern ein solches Heimatkundebuch überreicht. Die notwendigen Mittel für diese vollständig neue Ausgabe wurden vom Stiftungsrat der «Schweizerhilfe» zur Verfügung gestellt.

Drei stattliche Bücher von je 160 Seiten, in ihren Grundlinien ähnlich, sind von verschiedenen Mitarbeitern in den drei Sprachgebieten geschrieben worden: «*Ma patrie*» und «*La mia patria*» sind nicht etwa Uebersetzungen des deutsch geschriebenen Bandes «*Meine Heimat*», sondern wurden von einer besondern Redaktion mit lauter welschen und tessinischen Mitarbeitern zusammengestellt. Allen hat Bundespräsident Dr. Philipp Etter ein kraftvolles Vorwort vorangesetzt. Auch die Bilder, die Karten und die Um-

schlagszeichnung sind in allen drei Bänden die gleichen.

Die deutsche Ausgabe, von Prof. Dr. A. Lätt besorgt, enthält folgende Beiträge: Land und Volk, von Dr. E. Winkler; Geschichte unseres Bundes, von Prof. Dr. Georg Thürer; Bewegte Jahre, Ein paar Blätter schweizerischer Gegenwartsgeschichte, von Dr. H. R. Schmid; Die Grundlagen der schweizerischen Rechtsordnung, von Prof. F. Frauchiger; Schweizerische Kultur, von E. Piguet-Lansel; Die Dichtung der deutschen Schweiz, von Dr. W. Keller; Das Schrifttum der romanischen Schweiz, von E. Piguet-Lansel.

Die Ausstattung in Druck und Bildern (16 prachtvolle Farbentafeln und eine grosse Zahl von Photographien) machen der Buchdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach, alle Ehre. *P. B.*

Solothurner Lehrerbund

Unter dem stellvertretenden Vorsitz von Herrn Bezirkslehrer *Achilles Cueny*, Gerlafingen, nahm die *ordentliche Delegiertenversammlung* des Solothurnischen Lehrerbundes Samstag, den 6. März 1943, im Hotel Metropol in Solothurn einen flotten Verlauf. Leider musste der um den Solothurnischen Lehrerbund vielverdiente, während mehr als 25 Jahren im Amte stehende Präsident, Bezirkslehrer Hans Wyss, Solothurn, wegen Erkrankung der Versammlung fernbleiben. Telegraphisch entboten ihm die Delegierten in das Spital nach Bern kollegiale Grüsse und aufrichtige Wünsche zu baldiger Genesung.

Bei der Beratung des Jahresberichtes, den der Präsident im «Schulblatt» veröffentlichte, und der Jahresrechnung des während bald 20 Jahren äusserst gewissenhaft und vorbildlich waltenden Kassiers A. Cueny wurden verschiedene ergänzende Bemerkungen, auch von seiten der Delegierten, angebracht. Ein kurzgehaltenes Exposé des Herrn J. Jeltsch, Präsident der Generalversammlung der Rothstiftung, über deren finanziellen Stand und die allfällig vorzunehmende Vollversicherung wird nächstens allen Präsidenten zuhanden der Sektionen zugestellt, damit das Problem der Vollversicherung gründlich besprochen werden kann. Der Zentralausschuss erhielt den Auftrag, die Frage zu prüfen, wie die ausstehenden Beiträge einiger säumiger Mitglieder innert nützlicher Frist eingebracht werden können. Sollten alle gütigen Mahnungen, wie sie vom Kassier schon wiederholt mit neuer Hoffnung vergeblich versandt wurden, auch künftig nichts nützen, sähe sich die Delegiertenversammlung das nächste Mal wohl veranlasst, schärfere Massnahmen zu ergreifen.

Ueber die Kur- und Wanderstationen des SLV gab als Mitglied der Kommission Herr Hermann Berger, Lehrer, Olten, einlässlich Aufschluss, und er empfahl auch die wohlwollende Unterstützung dieser wohltätigen Institution. Lehrer Karl Brunner, Kriegstetten, trat warm für die Lehrerwaisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins und den Vertrieb des Lehrerkalenders ein.

Im Verlaufe der Diskussion wurde dem unermüdlichen Kassier der beste Dank für seine grosse Arbeit ausgesprochen, für die er übrigens völlig ungenügend entschädigt wird. Doch möchte er sich aus Idealismus der Lehrersache widmen, was bestimmt besondere Anerkennung verdient.

Die Beiträge wie das Sterbegeld wurden in der bisherigen Höhe belassen. Die zahlreichen Todesfälle des vergangenen Berichtsjahres hatten eine Aeufnung der Sterbekasse zur Folge, so dass vielleicht mit der Zeit an eine Erhöhung des Sterbegeldes gedacht werden kann.

Lehrer Walter Vogt, Grenchen, regte dem Zentralausschuss an, er möchte sich für einen höheren Staatsbeitrag an die Sektionen einsetzen, da verschiedene Auslagen zu decken sind. Wie Lehrer Lukas Walter, Rohr, mitteilte, sollen die Abzüge bei der Staatssteuer für Bücher und andere berufliche Auslagen nicht durchweg die gleichen sein, was den Zentralausschuss veranlassen wird, die Frage einmal näher zu prüfen, doch muss er zuerst im Besitze des entsprechenden Materials sein. Auch scheint man nicht in jeder Gemeinde darauf zu achten, dass auch der Lehrer, wenn er Militärdienst tut, vom Lohnausgleichskassenbeitrag befreit ist. Anderseits können die Beiträge an die Lohnausgleichskasse vom Lohn als steuerfrei abgezogen werden.

Nach lebhafter, allseitiger und sachlicher Aussprache wurden die *Organe des Lehrerbundes*, soweit sie von der Delegiertenversammlung zu wählen sind, auf eine neue Amtsdauer von 4 Jahren wie folgt bestellt:

Zentralausschuss:

Wyss Hans, Bez.-Lehrer, Solothurn, Präsident (bish.).
Cueny Achilles, Bez.-Lehrer, Gerlafingen, Kassier (bisher).
Kamber August, Kantonsrat, Lehrer, Niedererlinsbach (neu).
Frl. Elsa Probst, Lehrerin, Solothurn (neu).
Frl. Ilona Weber, Arbeitslehrerin, Solothurn (bisher).

Mitglieder der *Redaktionskommission des «Schulblattes»:*

Wyss Hans, Bez.-Lehrer, Solothurn, Red. des «Schulblattes» (bisher).
Saner Erwin, Bezirkslehrer, Breitenbach (bisher).
Sigrist Albert, Lehrer, Trimbach (bisher).
Wyss Erwin, Lehrer, Matzendorf (bisher).
Schätzle Otto, Lehrer, Olten (neu).
Walter Lukas, Lehrer, Rohr (neu).

Delegierte in den Schweiz. Lehrerverein:

Cueny Achilles, Bez.-Lehrer, Gerlafingen (bisher).
Haener Linus, Lehrer, Balsthal (bisher).
Jeltsch Julius, Zeichnungslehrer, Olten (bisher).
Nussbaumer Fritz, Lehrer, Schönenwerd (bisher).
Probst Elsa, Lehrerin, Solothurn (bisher).
Brunner Karl, Lehrer, Kriegstetten (neu).
Jäggi Louis, Lehrer, Lüterkofen (neu).

Nach fast vierstündigen Verhandlungen schloss Bezirkslehrer Cueny dankend die Versammlung, wobei er es nicht unterliess, dem Wunsche nach einem festeren Zusammenschluss im Lehrerbund besonders auch für allfällige kommende Kämpfe Ausdruck zu verleihen. *-l-.*

* * *

Warum stehen die Monumente der grossen und lebendigen Erzieher nicht in den Hallen der Schulpaläste? Warum schreiben wir ihre Kernsätze nicht über die Türen der Schulzimmer? Man muss die Jugend immer wieder über den Höhenweg führen, damit ihrer Sehnsucht nach Grösse der Geist begegne «ewigen Lebens ahndevoll».

Aus Seminardirektor Martin Schmids «Bündnerschule».

LOHNBEWEGUNG

Teuerungszulagen in Glarus. Aus dem Bericht des Regierungsrates an den Landrat: Die Landsgemeinde 1942 hat für das Rechnungsjahr 1942 Teuerungszulagen für das Staatspersonal und die Lehrerschaft beschlossen. Im März 1942 betrug der offizielle Lebenskostenindex 37,5 %. Heute steht er auf rund 45 %, also um 7,5 % höher. Es rechtfertigt sich daher, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen und die Teuerungszulagen angemessen zu erhöhen. Da die Teuerung um rund 20 % gestiegen ist, beantragt der Regierungsrat, die Teuerungszulage um 20 % zu erhöhen. Die Grundzulage, die bisher jährlich Fr. 320.— betragen hat, würde somit auf Fr. 384.— erhöht, die Familienzulage von monatlich Fr. 15.— auf Fr. 18.—, die Kinderzulage von monatlich Fr. 10.— auf Fr. 12.—. Dieser Vorschlag beruht also grundsätzlich auf dem System, das im Jahre 1942 vom Landrate befürwortet und von der Landsgemeinde angenommen worden ist. Es würde also wieder das kombinierte System von Grundzulage, Familienzulage und Kinderzulage zur Anwendung kommen, wobei diese Zulagen für alle Klassen von Gehaltsbezügern grundsätzlich die gleichen sind. Nur in zwei Punkten sind gegenüber dem Landsgemeindebeschluss von 1942 Aenderungen vorgesehen:

1. Die Kinderzulage wird für jedes noch nicht 18 Jahre alte Kind gewährt (1942 nur bis 16 Jahre).
2. Der diesjährige Beschluss ist bis 1944 zu befristen.

K.

Kantonale Schulnachrichten

Freiburg.

Das Freiburger Lehrerseminar, das während etlicher Jahre wegen Lehrerüberfluss seine Pforten geschlossen hatte, wird im Herbst 1943 wieder eröffnet werden, und zwar in den Räumen des vom Staate erworbenen Schlosses Diesbach an der Murtengasse in Freiburg. Das Seminar war früher in der alten Zisterzienserabtei Hauterive (Altenryf) untergebracht, wo nun wiederum Mönche dieses Ordens wohnen, welche die Universität Freiburg besuchen. — Um einem weiteren Lehrerüberfluss zu steuern, hat man sich entschlossen, nur alle 2 Jahre Zöglinge aufzunehmen. In der deutschen Abteilung werden maximal 8 Seminaristen und in der französischen etwa 14 ausgebildet. Die angehenden Lehrer werden auch im neuen Seminar im Internat leben, aber in der Stadt sicher mehr Kontakt mit dem pulsierenden Leben haben, als einst in der Abgeschiedenheit von Hauterive. Die freiburgische Lehrerschaft und mit ihr die Bevölkerung begrüssen diesen Schritt und wünschen der neuerstandenen Schule viel Glück. Möge sie zum Segen unseres Kantons wirken. *- i.*

Graubünden.

Zu unserem letzten Bericht über die so erfolgreich verlaufene kantonale Abstimmung zugunsten der Teuerungszulagen für die Lehrerschaft wird uns ergänzend noch mitgeteilt, dass die Namen von Seminardirektor Dr. *M. Schmid* und Regierungsrat Dr. *Gadient*, Finanzchef des Kantons, genannt zu werden verdienen. «Verstand es doch», schreibt der Korrespondent, «Dr. Schmid in seinen Vorträgen (am Parteitag der Demokraten und im Engadin) in meisterhafter Weise, die Finanzvorlage in den grossen Zusammenhang der Schul- und Kulturfragen einzufügen.» Auch Dr. Gadient habe keine Gelegenheit versäumt, für die Vorlage zu werben.

Luzern.

Die von Dr. Fritz Blaser, Sek.-Lehrer, Luzern, geleitete *Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte* legt ihren 4. Jahresbericht für die Zeit vom Mai 1942 bis März 1943 vor. Sie führte folgende Veranstaltungen durch: 2 Besuche der Sammlung Willmann-Ronca; Wappen an Luzerner Häusern (Epidiaskopbilder); Luzerner (Personen-) Originale; Führung durch den Wasserturm; Der Uebertritt der Bourbaki-Armee; Besuch des Panoramas; Ausstellung: Seltene Bilder, Schriften und Gegenstände aus der Zeit der Freischarenzüge und des Sonderbundes; Die Frauentracht im Kanton Luzern; Führung: «Alte und neue Luzerner Künstler im Kunsthaus». An den Veranstaltungen nahmen 171 Lehrerinnen, 34 Lehrer und 21 Gäste teil.

Für die vorbildliche Durchführung dieser wertvollen heimatkundlichen Veranstaltungen verdient vor allem ihr Leiter hohe Anerkennung und herzlichen Dank. **

Ueber *landwirtschaftliche Fortbildung* werden auch in unserm Kanton die Diskussionen reger geführt. In der Märzsession des Grossen Rates kam von einem Vertreter des Entlebuchs eine Motion zur Begründung, welche die Einführung rein landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen forderte. Das Vorbild des bernischen Emmentals schwebte dem Motionär vor Augen. Die Motion wurde vom Erziehungsdirektor gerne entgegengenommen. Man möchte bei uns ungefähr die Lösung des Kantons Aargau: Mischung allgemeiner und landwirtschaftlicher Fortbildung, suchen. Die *Abschlussklassen* (obere Primarschule, d. h. 7.—8. Schuljahr) werden auf das Ziel eingestellt und mit viel landwirtschaftlichem Lehrstoff bedacht. Allerdings hält es in verschiedenen Gegenden schwer, das achte Primarschuljahr einzuführen. Bis 1945 sollte die letzte Gemeinde diesem Obligatorium nachkommen. Sorglos lässt man aber vielerorts die Vorbereitungen dazu «schlitteln». — In der Jahresversammlung des *Vereins ehemaliger landwirtschaftlicher Schüler* des Kantons zeigte sich viel initiative Begeisterung für berufliche Fortbildung und für Lehrlings-, Berufs- und Meisterprüfung der Landwirte. *E.*

Obwalden.

Der Regierungsrat hat auf eine Anregung des «Bundes kinderreicher Familien» beschlossen, bis auf weiteres an Primarschüler aus Familien mit wenigstens 4 Kindern die *Lehrmittel* (ausgenommen Verbrauchsmaterial) unentgeltlich abzugeben. **

Schwyz.

Beinahe 60 Jahre Schuldienst in der Gemeinde Schwyz hatte unser lieber Kollege Dominik Marty, als eine ernste Krankheit ihn aus der Schulstube riss, ihn ins Krankenbett warf und in den Tod geleitete. Wie sehr geliebt und still verehrt dieser ruhige, unermüdliche Schulmann war, bewies die Teilnahme an den Beerdigungsfeierlichkeiten. Sein echtes, tieferfülltes Erzieherherz setzte sich zum Ziel, auch den Schwächsten seiner Erstklässler auf gute Beine zu stellen. Für Dominik Marty gab es nur die Schule und seine Familie. Mit einem äusserst kleinen Gehalt eine so grosse Familie durch schwere Zeiten zu erhalten und Kummer und Sorgen, die daraus entstanden, vor der Schul-

haustüre zu vergessen und froh und unbeschwert vor seine lieben Buben zu treten, deren Augen ihm entgegenstrahlten, das konnte nur Lehrer Dominik Marty. Ja, die Schule war ihm so lieb, dass er nicht an eine Pensionierung denken konnte, ohne nicht auch sogleich den Tod mitkommen zu sehen. Unser Kollege, väterlicher Berater und Erstklasslehrer erfreute sich auch besonderer Achtung von Schul- und Gemeindebehörden. Könnte sie sich schöner zeigen als an der Jubiläumsfeier seines 40. Wirkungsjahres und dem erst kurz gesprochenen Gemeindezustupf von 1000 Fr. zum kantonalen Ruhegehalt?

Der Verstorbene gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Sektion Gotthard des SLV und war bis zu seinem Lebensende dessen reges und treues Mitglied. Wegen seiner schönen Handschrift war er da und dort als Sekretär tätig, so besonders viele Jahre bei der Aushebungskommission der Rekrutierung in der Zentral- und Ostschweiz.

Leider war es dem zurückgetretenen Elementarlehrer nicht vergönnt, in seinem Heim von der freudig und voll erfüllten Pflicht und Arbeit auszuruhen. Gebe ihm darum unser Herrgott die ewige Ruhe! +

St. Gallen.

Flawil. Die *Sektion Untertoggenburg des KLV* tagte am 27. Februar im «Rössli» in Flawil, wobei der Vorsitzende, *H. Güttinger*, eine stattliche Anzahl von Kollegen begrüssen konnte. Kollege *Karl Eigenmann* aus St. Gallen referierte in ausgezeichneter Weise über die Jahresaufgabe «*Schriftmethodik und Schreibbewegung*» und konnte den schönen Erfolg für sich buchen, dass die Lehrer beschlossen, sich im Mai zu einem Schreibkurs zu versammeln. Die im Februar 1940 vom Erziehungsdepartement herausgegebenen «Richtlinien» sind nach wie vor massgebend für die Praxis. Das Ziel ist eine geläufige, gute Schrift. Wichtige Standesfragen, vom Präsidenten prägnant erklärt, sollen in einer baldigen neuen Versammlung abgeklärt werden. *S.*

Gossau. Die Bezirkskonferenz tagte im Ebnat-Schulhaus Andwil unter dem Vorsitz von *H. Ruckstuhl.* Es galt vorerst, von einer liebenswürdigen Kollegin Abschied zu nehmen; Frl. *Klara Zahner*, Gossau, sieht sich nach gut 20jähriger Tätigkeit wegen eines Gehörleidens mitten im besten Arbeitsalter zu vorzeitigem Rücktritt genötigt. Die allzeit musikfreudige Lehrerin sang Lieder von Schubert und Wolf; auch ihr kam «über Nacht still das Leid». Herzliche Gefühle des Dankes und der Anerkennung begleiten die Kollegin in den frühen Ruhestand. — Der vom Erziehungsdepartement gewünschte Uebertritt der Sekundarschüler aus der 6. Primarklasse, die Schriftproben und von A. Lüchinger präzis umschriebene Standesfragen kamen zur Sprache. — Die Hauptarbeit der Tagung galt der «*Skizze im Unterricht*». Kollege *Richard Moser* zeigte, wie man mit geringen Mitteln den Unterricht beleben und bereichern kann, wenn man sich die notwendigen praktischen Fertigkeiten aneignet. Die eifrig mitarbeitende Konferenz verdankte die wertvollen Anleitungen. In der Maikonferenz wird H. Eigenmann über die Heimatkunde der Gemeinde Andwil referieren. *S.*

Der Vorstand des *Lehrervereins der Stadt St. Gallen* hat sich neu konstituiert. Präsident ist Willi Vetterli, Primarlehrer zu St. Leonhard; Vizepräsident Armin Lerch, Sekundarlehrer im Bürgli; Aktuar Robert Schnellmann, Primarlehrer in St. Fiden; Kassier Johann Aerne, Primarlehrer in Schönenwegen.

An der am 27. Februar unter der Leitung von Herrn Lehrer Bernet, Mörschwil, in Goldach abgehaltenen *Konferenz der Lehrer von Rorschach-Land* referierte Herr *Adelrich Lüchinger*, Vizepräsident des Kantonalen Lehrervereins, über: *Der st.-gallische Lehrer: Ideelles und Materielles.* Er erinnerte an die durch die Schulen durchgeführten Sammlungen. Betrüblich sei, dass einige Gemeinden aus dem Aktivdienst der Lehrer finanzielle Vorteile ziehen wollen oder zogen, auf Kosten des Lehrers. Weiter sprach er über den Lehrerüberfluss, den Stand des Turn- und Sprachunterrichts, über die Förderung des Fortbildungsschulunterrichts, die Schriftfrage und den Schularztdienst.

Waadt [1])

Nach der Eroberung durch Bern im Jahre 1536 blieb der katholische Kultus nur noch in der Landvogtei Echallens bestehen. Diese wurde zusammen mit Freiburg verwaltet. Die dortigen katholischen Kirchgemeinden blieben auch 1803 staatlich anerkannt. Das Schulgesetz des Kantons von 1927 berücksichtigt die Eigenart im Distrikt Echallens. In den gemischten Pfarreien hat es offiziell anerkannte, finanziell gleichberechtigte, aber von den andern Staatsschulen getrennte Schulen. Solche katholische Schulen haben *Echallens, Assens, Bottens, Poliez-Pittet, Villars le Terroir et Bretigny, Saint-Barthélemy* [2]).

In allen andern Gemeinden des Kantons ist jede öffentliche Schule jedermann zugänglich. Der offizielle Religionsunterricht ist derjenige der reformierten Landeskirche. Er ist selbstverständlich nicht obligatorisch für Schüler anderer Konfessionen. Die Katholiken besuchen in der Regel den Unterricht im Pfarrhaus. Sie sind dazu nicht verpflichtet. In einigen Orten wird dieser Unterricht auch im öffentlichen Schulhaus gegeben.

In einem Dutzend Gemeinden des Kantons gibt es noch freie katholische Primarschulen mit dem staatlichen Lehrplan und staatlicher Kontrolle über Innehaltung desselben. In Nyon und in Payerne gibt die Gemeinde dafür Subventionen, in den andern müssen die Mittel von der katholischen Kirche aufgebracht werden, so in Lausanne, Vevey, Yverdon, Montreux, Morges, Villeneuve, Rolle, Aigle, Bex, Moudon und Château-d'Oeux. Ernennung und Bezahlung der Lehrer erfolgt durch die katholische Kirchgemeinde; der Staat verlangt, dass sie Schweizer und mit einem normalen Lehrausweis versehen seien. Die katholischen Schulen von Lausanne bestehen seit 1816. Am Ende des Schuljahres 1940 waren sie (inkl. Kindergarten) von 648 Schülern besucht.

In Lausanne, Vevey und Montreux hat es katholische Mittelschulen, die einen vollständig privaten Charakter haben. **

---

[1]) Längern Ausführungen in einer Sondernummer «La Suisse Romande» der «*Schweizer Schule*» (12/1940) entnahmen wir seinerzeit für eine Welschlandnummer einige wenig bekannte Angaben über katholische Schulen in den Kantonen, die in dem Bereich der Société pédagogique romande, der «SPR» liegen.

Die Mitteilung fand dazumal nicht mehr Raum, sie mag als Beitrag zur Kenntnis der Vielfalt unserer Schulverhältnisse aber auch heute noch interessant sein.

[2]) Als Gegenstück sei vermerkt, dass im Unterwallis, so in Sion, Sierre und Monthey, Schulen der protestantischen Diaspora bestehen, an denen Lehrer aus dem Waadtland nach waadtländischem Lehrplan unterrichten. Diese Schulen werden sogar von einem waadtländischen Schulinspektor kontrolliert, und die Lehrer haben alle finanziellen Rechte der Kollegen, die in der Waadt selbst unterrichten.

Der pädagogische Spatz



Früher stand er am Katheder,
wo er lehrend früh und spat
mittels Griffel, Pinsel, Feder
eifrig Schule halten tat.

Heute mit der Uhr und Latte,
mit dem Zentimeterband,
stürmt er über Feld und Matte,
Messgeräte in der Hand.

Laut Verfügung tausenddreissig
tut er messend seine Pflicht.
Dienstbeflissen, brav und fleissig
prüft er Länge und Gewicht.

Sprünge, Läufe, Herz und Nieren
werden peinlich kontrolliert
und auf reichlich viel Papieren
dann getreulich aufnotiert.

Nach dem allerneusten Brauche,
von der Obrigkeit verfügt,
wird das Messband auch dem Bauche
umgelegt und angeschmiegt.

Erstens vor, dann nach dem Speisen,
weil er dann verschieden rund.
Alle grossen Geister preisen
heut den Meter und das Pfund.

Denn das Beste alles Guten,
was erfreuet und beglückt,
ist der Mensch, in absoluten,
klaren Zahlen ausgedrückt.

Von der Mailänder Schweizerschule

Der diesjährige Bericht über die grösste Schweizerschule im Ausland lautet leider nicht mehr so günstig wie diejenigen aus früheren Jahren. Wohl war sie Mitte September mit einer Schülerzahl eröffnet worden, wie sie sie noch nie aufzuweisen hatte. Ueber 330 Schüler waren eingeschrieben, und in den ersten beiden Klassen waren schon alle Plätze für das Schuljahr 1943/44 belegt. Dabei hatten mehr als 50 Aufnahmegesuche abgewiesen werden müssen. Wohl funktionierte die Schule trotz des Krieges sechs Wochen lang völlig reibungslos; aber der Rückschlag liess nicht lange auf sich warten. Am 24. Oktober wurde Mailand durch einen Tagesangriff der englischen Flieger schwer heimgesucht. Am Montag, dem 26. Oktober, fanden sich nur noch 120 Schüler ein. Acht Tage nachher waren es noch einmal 180. Als sich aber die Angriffe auf Genua und Turin in beängstigender Weise wiederholten, sank die Zahl nach und nach bis auf 60, bis dann am 5. Dezember sämtliche Schulen in Mailand geschlossen wurden, 14 Tage früher als vorgesehen war. Sie sollten erst am 15. Februar wieder aufgehen.

Unsere Schüler hatten sich in alle Winde zerstreut. Aber sowohl der Schulvorstand, der sich mit der gewohnten Energie für die ihm anvertraute Anstalt einsetzte, als auch die Lehrerschaft liessen sich nicht entmutigen. Noch war das schöne Schulhaus so gut wie unversehrt. Ein paar Brandbomben, die darauf niedergegangen waren, hatten ihm nicht ernstlich schaden können. Alles, was irgendwie Wert hatte: Akten, Lehrer- und Schülerbibliothek, Physikapparate, Anschauungsmaterial, Schulwandbilderwerk, Schulbänke, Küchenmaterial, der grosse Vorrat an Heften und übrigem Schreibmaterial usw. wurde in den geräumigen Kellern geborgen. Dann musste ausfindig gemacht werden, wohin sich alle die Schüler geflüchtet hatten, um mit ihnen Verbindung aufnehmen zu können. Noch im Oktober war denjenigen, die Mailand verlassen hatten, ein allgemein gehaltenes Lehrprogramm für den Rest des ersten Semesters zugestellt worden. Für die Winterferien, die etwas über zwei Monate dauerten, erhielten sie für jede Woche schriftliche Aufgaben in den Hauptfächern (Sprachen und Mathematik) zugeteilt, die zur Korrektur nach Mailand gesandt und dann den Schülern wieder zugestellt wurden. Für das zweite Semester (Mitte Februar bis Ende Juni) war eine Dezentralisation der Schule vorgesehen. Der Unterricht sollte so gut als möglich in 5 Gruppen durchgeführt werden, und zwar: in Mailand (hier rechneten wir immer noch mit der grössten Zahl, da sich viele Eltern eine Evakuation aus verschiedenen Gründen nur im äussersten Notfall leisten konnten), in Varenna (am Comersee gegenüber von Bellaggio), in Como, in Varese und in Baveno (nördlich Stresa). Da wurde Mailand ausgerechnet am Abend vor der Wiedereröffnung der Schulen zum zweitenmal angegriffen, und zwar in weit furchtbarerem Masse als das erste Mal. Unsere Schule erlitt auch diesmal keinen weiteren Schaden als eine Anzahl zerbrochener Fensterscheiben. Aber Mailand fiel jetzt als Unterrichtszentrum aus, da alle Schulen bis auf weiteres geschlossen bleiben. Dafür funktionieren seit dem 16. Februar die 4 andern Gruppen als Gesamtschulen, in denen 9 Klassen in mindestens 2, zum Teil aber auch in 4 oder gar 5 Sprachen unterrichtet werden müssen, abgesehen von der Mathematik und den Realfächern. Auf schweizerische Verhältnisse übertragen, würde das eine Primar- und Sekundarschule bedeuten, die ihre Leitung in Zürich hätte, deren Schüler aber in St. Gallen, Schaffhausen, Aarau und Bern unterrichtet würden. Jeden Montag kommen alle 12 Lehrer in Mailand zu einer Konferenz zusammen. Die Lösung dieses Problems verursachte einiges Kopfzerbrechen, ganz abgesehen von den finanziellen Schwierigkeiten (gewaltiger Ausfall an Schulgeldern für das zweite Semester und bedeutende Mehrauslagen für die Lehrkräfte). Die Lehrer, von denen drei Schweizer durch das Bombardement in ihren Wohnungen schwer geschädigt wurden, sind zu Wanderlehrern geworden und geniessen die Freuden des Reisens zu Kriegszeiten in überfüllten Eisenbahnzügen.

Diejenigen Schüler, die keine der Zweigschulen besuchen können, erhalten wiederum das Programm für das zweite Semester sowie auch wieder nach Wochen abgeteilte schriftliche Aufgaben zugestellt, damit sie wenigstens in den Hauptfächern auf dem laufenden gehalten werden. Ein Idealzustand ist dies gewiss nicht, aber besser als gar nichts. Schulvorstand und Lehrer sind sich klar darüber, dass sie die Schule nicht auseinanderfallen lassen dürfen und dafür sorgen müssen, dass möglichst viele Schüler mit ihr verbunden bleiben. Sehr ermutigend war es zu sehen, wie sehr die Schüler und ihre Eltern an der Schule hängen und welche Opfer an Mühe, Zeit und

Geld sie bringen, um die Verbindung mit ihr aufrecht zu erhalten. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, dass wir bei dieser Umstellung der Schule an allen Orten, nicht nur von seiten unserer Landsleute, sondern auch von seiten der italienischen Behörden und des Fascio das liebenswürdigste Entgegenkommen gefunden haben. Ohne dieses wäre die Lösung des verzwickten Problems, namentlich was die Lokalfrage betrifft, höchst fragwürdig geblieben. Wir hoffen nun, dass die schöne Schule in Mailand vor grösserem Schaden oder gar Vernichtung verschont bleibe und dass wir uns wenigstens im nächsten Schuljahre wieder alle dort zusammenfinden können. *e.*

Ausländisches Schulwesen

Lernen! Nicht studieren!

Die Zeitschrift «*Bewegung*» der deutschen «*Reichsstudentenführung*» befasst sich mit der Frage, ob und wieweit die Hochschule zu den kriegswichtigen Einrichtungen gehöre. Ohne Einschränkung wurde die Kriegswichtigkeit der *technischen* Hochschulen bejaht. Die Universitäten aber hätten nur einen sachlich *hinreichend* gebildeten Nachwuchs *an die kriegswichtigen und lebensnotwendigen Gebiete* abzugeben. Das bedinge die Umwandlung der freien wissenschaftlichen Forschung in rein kriegsbedingte Zweckforschung und Zwecklehre. Unbedingte Voraussetzung jeder wissenschaftlichen Betätigung sei das gesicherte Dasein des Volkes. Daher muss sich die Universitätsforschung auf das unbedingt Kriegswichtige konzentrieren. Alle andern Vorlesungen und wissenschaftlichen Liebhabereien haben wegzufallen. Auch aus den zugelassenen Vorlesungen sei alles «*Unwesentliche*» zu streichen. Nur was zum methodischen Aufbau und Verständnis unerlässlich ist, wird zugelassen.

Die Stoffverkürzung soll Semester einsparen. *Das reine Lernen werde vorübergehend die wissenschaftliche Betrachtungsweise ersetzen müssen.* Das Studium selber und die Studenten hätten sich kriegsgemäss zu verhalten. Die akademische Freiheit, bisher nur durch die Verhinderung von Auswüchsen beschränkt, müsse verengt werden. Jedes nicht ausgenützte Semester raube der Kriegsführung einen schaffenden Menschen. In den Semesterferien müsse der Rüstungseinsatz der Studenten, das heisst ihre Tätigkeit in Rüstungsbetrieben, im Osten usw. restlos durchgeführt werden. Wer sich von dieser Arbeit drücken wolle, der verwirke das Recht auf ein Studium. Das gelte auch für die weiblichen Studenten. Schliesslich wird auch eine strenge Auslese vor Beginn des Studiums gefordert. **

Aus der Presse

Die Rekrutenprüfungen

finden in der Oeffentlichkeit und Presse einen ziemlich lebhaften Widerhall; sind sie doch in einiger Hinsicht eine Kontrolle der Leistungen der schweizerischen Schulen und deren Nachwirkungen. Objektive Untersuchungen der Ergebnisse sind für die Lehrerschaft wertvoll. Genau belegte und begründete Ueberprüfungen der dazu naturgemäss am besten geeigneten *schriftlichen Arbeiten* sind um so nützlicher, als es ein wenig Mode zu werden scheint, temperamentvoll übertreibende Urteile einzelner Experten zu verallgemeinern und publizistisch zu verwerten.

So konnte man letzthin in einem Konferenzbericht in der Tagespresse die Behauptung lesen, die Prüfungen hätten ergeben, «dass 80 % (!) des Schulwissens verflogen sind wie Gratschnee im Eiswind». Das ist durchaus unzutreffend, ja eine Fälschung des wirklichen Bildes. Es liegt nicht im Berufsinteresse, dergleichen Fehlurteile zu verbreiten.

Was wird vergessen? Was nie richtig gelernt oder gelehrt war, was den Zusammenhang mit der Praxis verloren hat, was nur Wortwissen, nur Gedächtniskram war, für den Examenparademarsch und die Inspektion *präpariert.* Alles andere geht nie ganz verloren, soweit es überhaupt je erfasst und erlebt und unter den gegebenen Schul- und Bildungsverhältnissen genügend dargeboten, eingeprägt und eingeübt werden konnte.

*

In der Notengebung ist eine Aenderung eingetreten. Es gelten zukünftig die Noten 1—4; halbe Noten sind nicht zulässig; 1 hat den Sinn von guter bis sehr guter Leistung, 4 bedeutet schlechte Leistung. Ueber die Differenzierung und Beurteilung der schriftlichen Arbeiten nach Inhalt, Gestaltung, Rechtschreibung und Schrift werden einzelne Versuche gemacht. **

Buchdrucker und Philologen und der Duden.

In den «Typographischen Monatsblättern», herausgegeben zur Förderung der Berufsbildung vom «*Schweiz. Typographenbund*» (Nrn. 10/11/12, 1942) findet man eine interessante Darlegung eines Mitgliedes des «*Bildungsverbandes schweizerischer Buchdrucker*» über den *Duden.* Mit grossem Recht bucht der «*Deutschschweizerische Sprachverein*» seinen Erfolg bei der Ausgabe der letzten Auflage, in welche er 330 neue Wörter schweizerischen Sprachgutes in das allgemein deutsche Wörterbuch hineingebracht hat, womit insgesamt 770 Namen gleichen Charakters in dem international vereinbarten Rechtschreiberegelbuch vereinigt sind.

Aus den erwähnten Darlegungen geht hervor, dass der Sprachverein — u. E. mit vollem Recht — die *eventuelle Forderung* der Buchdrucker nach einem *eigenen schweizerischen* Orthographie- und Regelbuch für die Schriftsprache abgelehnt hat. Anderseits stellen die Buchdrucker, insbesondere Setzer und Korrektoren, von der Erfahrung ihrer minutiösen Tagesarbeit herstammende Forderungen auf logisch einwandfreie, umfassende und einheitliche Bestimmung und Fixierung dessen, was als richtig gelten soll. Man begreift nun (auch vom Schulstandpunkt aus) ein gewisses Erstaunen, ja eine Befremdung, wenn Sprachforscher von Ruf diesen teilweise konkret gestellten Anträgen gegenüber erklären, «*dass es für den Philologen belanglos und nebensächlich sei, ob ein Wort so oder anders geschrieben, so oder anders getrennt werde*». Buchdrucker und Schulleute *bedürfen festgefügter* Normen. Belieben und Willkür ist für ihre Praxis unbrauchbar. Auch wir Lehrer können unsere Schüler nicht mit philologischen, noch so berechtigten Gründen veranlassen, ihre spätere Korrespondenz nach eigenem Ermessen «rechtzuschreiben». Daher verlangen die Buchdrucker von den Philologen, in voller Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Autorität, einerseits entschiedene Mitarbeit bei der Festlegung der noch unbefriedigend geregelten Fälle und ein klares Eintreten für das, was das Regelbuch nun einmal festgelegt hat. «Der Duden», so heisst es am Schlusse, «ist etwas untrennbar Ganzes, das man als solches hinzunehmen gewillt ist oder dann ablehnen muss. Es geht nicht an, im Gesamtwerk nur das schweizerische Wortgut zu sehen und sich über den Rest hinwegzusetzen.» **

Pro Juventute und Schulkind.

Die Leistungen der *Pro Juventute* für das Schulkind während des Berichtsjahres 1941/42 sind in der «Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit» wie folgt zusammengezogen:

Auch im vergangenen Jahr gestaltete sich die *Ferienversorgung von Inlandkindern* sehr erfreulich, konnten doch 2104 Freiplätze zur Verfügung gestellt werden, d. h. bedeutend mehr als im Vorjahre. Dank einem Gönner war es erstmals möglich, 24 Kindern zu dreiwöchigen Winterferien zu verhelfen.

In 1150 Fällen konnten rund Fr. 30 000.— an *Kurbeiträgen* ausgerichtet werden. Dann wurden auch beträchtliche Mittel für allgemein gesundheitlich gefährdete oder gebrechliche Schulkinder verwendet. Das Kleiderproblem wird hauptsächlich für die *Bergkinder* immer schwieriger. Gelegentliche Spenden erlaubten es, dass bescheidene Sendungen von Kleidern und Schuhen gemacht werden konnten. Auch Ski wurden wieder an Bergschulen vermittelt.

Sehr viel Zeit und Arbeit beanspruchte die Beratung in *Erziehungs- und Unterbringungsfragen.* Verschiedene komplizierte Fälle bedurften langwieriger Abklärungen. Besonders schwierige Kinder wurden durch unsere Vermittlung einer dauernden Versorgung zugeführt.

Trotz vieler Schwierigkeiten, die sich gegenwärtig naturgemäss einstellen, konnte die *Ferienaktion für Auslandschweizerkinder* wieder in grossem Umfang durchgeführt werden. Nicht

weniger als 3500 Freiplätze standen zur Verfügung, von denen ca. ein Drittel zur Unterbringung der Auslandschweizerkinder genügte. Ueber 800 Plätze wurden für Inlandkinder in Anspruch genommen. Die Zusammenarbeit mit der Kinderhilfe des Roten Kreuzes und der Rückwandererhilfe war immer sehr erspriesslich. So konnten wir uns z. B. einerseits für eine Reihe von Rückwandererkindern einsetzen, und durften anderseits erfahren, dass unsere Gesuche um Zuwendung von Zuschüssen an einzelne Fälle sehr wohlwollend entgegengenommen wurden.

Für eine Anzahl *Auslandschweizerkinder* sorgen wir für eine längere Dauer. Das Auffinden von passenden Lehrstellen und die Finanzierung von Berufslehren bereitet manchmal grosse Schwierigkeiten. Dank der grosszügigen Unterstützung der Schweizerhilfe und der Rückwandererhilfe hat sich bis jetzt aber immer ein Ausweg gefunden.

Das *Hilfswerk für die Kinder der Landstrasse* betreute am 1. Januar 1941 245 Schützlinge. Im Laufe des Jahres schieden 22 aus und 13 neue kamen hinzu.

Trotz des bevorstehenden dritten Kriegswinters konnte im Herbst 1941 die *Obstspende* wieder mit schönem Erfolg durchgeführt werden. 170 000 kg Obst wurden an 430 Gemeinden gespendet.

Ueberaus segensreich wirkt sich die *Witwen- und Waisenhilfe* aus. Die ab 1942 von Fr. 500 000.— auf Fr. 750 000.— erhöhte Bundesbeihilfe war infolge der sich stets mehrenden Gesuche doppelt willkommen. Fr. 664 965.— wurden im vergangenen Jahr an Witwen und Waisen ausgerichtet.

Bücherschau

Karl Schölly: *Ruhe auf der Flucht.* 141 S. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Kart. Fr. 6.50.

Dieses Buch gleicht einer Kugel, in deren ruhigem Glänzen sich die Welt spiegelt. Je weiter der Leser geführt wird, um so mehr überrascht ihn der harmonische Zusammenhang all der Bilder und Ereignisse und ihre oft nur angedeuteten Beziehungen zueinander.

Flüchtlinge erzählen einander selbsterlebte oder gelesene Geschichten. Als Beispiel sei die erste, «Der Lebenstraum», erwähnt. Ein ehemaliger, inzwischen mittellos gewordener Häuserverwalter stirbt vor Hunger. Als man seine Leiche findet, entdeckt man bei ihr ein verschnürtes Bündel: Mietsquittungen. Er hat einen grossen Teil der fälligen Mieten aus der eigenen Tasche bestritten, da er es nicht übers Herz brachte, kinderreichen Schuldnern zu kündigen. «Der irdische Lebensraum Ernst von Eigners wurde mit jedem Tage enger, aber der Himmel über ihm weiter und höher.»

Der Erzähler deutet mehr an als er ausspricht. «Hundert Rätsel bannen und fesseln das Gemüt der Nachdenklichen» in seinen Erzählungen wie das Bild des Malers Etienne, das geradezu ein Symbol für das künstlerische Credo Schöllys zu sein scheint. — Ein Buch, das Herz und Sinn erquickt, und dem man deshalb recht viele besinnliche Leser wünscht. *H.*

Carl Friedrich Wiegand: *Millionen in Gefahr.* Roman. 386 S. Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. Leinen. Fr. 9.—.

Reines Menschenglück und die Gier nach Reichtum, um diese Pole dreht sich die Handlung des Romans. Frederik van Monaert, Direktor einer holländischen Tabakimportfirma, erleidet bei einem Reitunfall lebensgefährliche Verletzungen. Bei der Operation begegnet dem Fünfzigjährigen in der jungen Aerztin Tilde Waldhard die Frau, die seiner Liebe würdig ist. Während dem langweiligen Krankenlager entwickelt sich die gegenseitige Zuneigung zum festen Willen, einander anzugehören, sobald Frederiks unglückliche erste Ehe gelöst ist. Aber kaum sind die Familienintrigen abgewehrt, und kaum ist Frederik notdürftig genesen, als er sich gezwungen sieht, nach New York zu reisen, um den katastrophalen Ausgang einer gewagten Spekulation abzuwenden.

Frederiks Bemühungen haben Erfolg, aber die Aufregungen und die stürmische Heimfahrt sind zuviel für seine angegriffene Gesundheit: Tilde kehrt mit einem Toten nach Holland zurück.

Der Roman zeigt Wiegand als Meister vor allem der Charakterschilderung; Klarheit und Präzision sind Merkmale sowohl des Aufbaus wie der Sprache. Und wenn auch äusserlich die «Millionen» siegen, so geht doch aus der ganzen Handlung hervor, wieviel höher der Verfasser Ehrlichkeit im Geschäft und wahre Menschlichkeit wertete. *E. Z.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Krankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Sitzung vom 6. März 1943 in Bern.

Anwesend: Alle Mitglieder des Zentralvorstandes mit Ausnahme des wegen Krankheit entschuldigten H. Wyss; die Redaktoren der SLZ; als Gäste: M. Bühler, Präsident des Bernischen Lehrervereins; Dr. K. Wyss, Sekretär des BLV; F. Grütter, Präs. des LV Bern-Stadt, und O. Fahrer, Präs. des Pädag. Ausschusses Bern-Stadt.

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Der Zentralpräsident orientiert über die durch Erkrankung von Frl. H. Kübler notwendig gewordene Einstellung einer Hilfsbuchhalterin auf dem Sekretariat.
2. Bereinigung des Jahresberichtes 1942.
3. Nach einem erläuternden Bericht des Quästors H. Hardmeier werden die Jahresrechnungen 1942 des SLV und seiner Institutionen zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.
4. Das Budget für 1944 wird in erster Lesung durchberaten und soll in der nächsten Sitzung definitiv bereinigt werden.
5. Entgegennahme eines fachmännischen Gutachtens über die Errichtung einer staatlich anerkannten Arbeitslosenkasse und eines Projektes von H. Hardmeier über eine freiwillige Arbeitslosen-Hilfskasse.

   Der ZV verzichtet auf die Weiterverfolgung der Idee einer dem Bundesgesetz unterstellten Arbeitslosenkasse und verfolgt dafür um so intensiver die Bestrebungen, den Lehrerüberfluss zu beheben. Die Sektionen sollen begrüsst werden mit der Anregung, in Anlehnung an den bestehenden Hilfsfonds des SLV einen besonderen Fonds zu äufnen, aus dem in freier Weise Unterstützungen an stellenlose Lehrer gewährt werden können.
6. Aussprache über Thema und Referenten an der diesjährigen Jahresversammlung.
7. Die von Vertretern des Lehrervereins Bern-Stadt vorgebrachten Anregungen zur Gestaltung des Lehrertages 1944 in Bern finden einhellige Zustimmung.
8. Der Kalender-Redaktor unterbreitet Vorschläge für die Gestaltung des Lehrerkalenders. Für die Ausgabe 1944/45 soll die bisherige bewährte Ausführung beibehalten werden.
9. Nach einem orientierenden Bericht des Präsidenten der Kommission für interkantonale Schulfragen, H. Hardmeier, wird der Leitende Ausschuss beauftragt, mit der Vertriebsstelle E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee, einen Vertrag über die Herausgabe der Kommentare zum Schweiz. Schulwandbilderwerk abzuschliessen. Der Verlag bleibt beim Schweiz. Lehrerverein.
10. Erhöhung eines Studiendarlehens um Fr. 300.— auf Fr. 1500.—.
11. Nächste Sitzung des ZV: 8. Mai in Zürich.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung im Neubau

Frohes Zeichnen.

Arbeiten der Sekundarklassen von Rud. Brunner, Winterthur.

Oeffnungszeiten: Täglich 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben, gemeinsam veranstaltet mit der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich:

Samstag, 13. März, 15 Uhr, II. Sekundarklasse von Walter Göhring, Winterthur.

Mittwoch, 17. März, 15 Uhr, I. Sekundarklasse, und

Samstag, 20. März, 15 Uhr, III. Sekundarklasse von Rudolf Brunner, Winterthur.

Führung durch die Ausstellung, Leiter: R. Brunner, Winterthur. *Sonntag, 7. März*, 15 Uhr.

Schulfunk

Dienstag, 16. März: Die laut Programm vorgesehene Sendung «Termiten» kann Umstände halber nicht ausgeführt werden. An ihre Stelle tritt eine Hörfolge über **«Die Motte und die beste Art, sie zu bekämpfen»** von Prof. Dr. R. Geigy, Basel, und Schulinspektor E. Grauwiller, Liestal. Die Schulfunkzeitschrift bietet ein gut illustriertes Lebensbild der Kleidermotte.

Montag, 22. März: **«Der Brand von Uster»** (23. November 1832). Vom Kampf der Zürcher Oberländer Hausweber gegen die Webereimaschinen. Mundarthörspiel in drei Szenen von Rosa Schudel-Benz, Zürich.

Kurse

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer.

Der für die Osterferien vorgesehene Kurs für die Mittelschullehrerschaft der Schweiz muss auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Sobald es die Umstände erlauben, wird er, wie vorgesehen, in Lausanne stattfinden. Schon im Dezember wurden die Rektorate der Mittelschulen darüber informiert. Die Mitglieder erhielten aber (auf Grund eines schliesslich nicht geglückten Sparversuchs) erst jetzt Bericht. — Die Finanzen des grossen Vereins sind nämlich äusserst prekär. **

Kurse für Flugmodellbau.

Im Rahmen des *schweizerischen Lehrerbildungskurses in Sitten* führt die Stiftung «Pro Aero» in der Zeit vom 13.—20. und 21.—29. Juli zwei Kurse für Modellbau durch. Der 1. Kurs ist für Anfänger bestimmt, während der 2. den Fortgeschrittenen dienen soll.

Beide Kurse werden vom Oberexperten für Flugmodellbau im Aero-Club der Schweiz, Arnold Degen, geleitet. Programm und nähere Bestimmungen werden im Märzheft der «Schweiz. Blätter für Knabenhandarbeit und Schulreform» bekanntgegeben. Ein Kursgeld wird nicht erhoben. Anfragen und Anmeldung sind bis zum 10. April an Kursdirektor M. Evéquoz, Erziehungssekretär in Sitten, zu richten.

Frühjahrsskikurs Parsenn.

Die Lehrerturnvereine Affoltern a. A. und Oerlikon und Umgebung veranstalten vom 11.—17. April 1943 in der Parsennhütte ob Wolfgang-Davos einen Skikurs. Kosten für 6 Tage Unterkunft (Matratzenlager) und Verpflegung inkl. Kursgeld ca. Fr. 60.—, Kollektivbillett ab Zürich-HB. nach Weissfluhjoch und zurück ab Küblis ca. Fr. 21.—. Programm: Ski- und Tourenkurs, Singen. Kollegen und Kolleginnen sowie auch Nichtlehrer sind zur Teilnahme freundlich eingeladen.

Anmeldungen bis spätestens 31. März 1943 an den Kursleiter P. Schalch, S. J., Küsnacht-Zch., Tel. 91.04.92. Interessenten erhalten das nähere Programm zugestellt.

Bücherschau

Hugh Walpole: *Der Lustgarten Gottes.* 667 S. Humanitas-Verlag, Zürich. Kart. Fr. 13.80; Leinen Fr. 15.80.

Das im elisabethischen Zeitalter spielende Werk ist für uns vor allem ein eindringliches Kulturgemälde des ausgehenden 16. Jahrhunderts, dem die beiden feindlichen Königinnen historische Gestalt und Folie geben. In den Brüdern Nicholas und Robin Herries sind die Vertreter einer starken und freudigen Sinnenwelt einerseits und einem dem Metaphysischen zutiefst verhafteten Gottsuchen eindrucksvoll dargestellt. Das fleischgewordene Böse geht in Irvine gleich einem grausigen Verhängnis durch das englische Land. Die im Norden neu angesiedelten deutschen Grubenarbeiter anderseits treten durch Catherine Hodstetter in den Gang der Handlung und helfen einen jener Höhepunkte schaffen, die dann herbeigeführt werden, wenn die Naturstimmungen nicht mehr völlig ausreichen wollen, den Leser bis zum Ende des umfangreichen Buches mitzunehmen. — Wir haben Dutzende von Stellen als tiefe Versunkenheit in Land und Mensch ausgekostet und können uns wohl denken, dass geschichtlich durchaus ernstzunehmende Zeitgemälde zur Vervollständigung jener Epoche auch dem Historiker dienen würden.

S.

Gründliche und erfolgreiche Studien im

Töchterinstitut «Prealpina» **CHEXBRES**

Balkon des Genfersees

Französisch als Umgangs- und Schulsprache. **Vollschule** bis Matura. Handels- und offiz. französische und englische Sprachdiplome. Weitere Sprachen. Anerkannte Haushaltungsabteilung. Körperliche Ertüchtigung durch tägliche Gymnastik und Sporte; Wanderungen.

Kein Luxusinstitut, sondern eine Lebensschule.

CHARAKTERFORSCHUNG!

Gutachten nach Handschrift, Photographie oder auf persönliche Vorstellung. Individuelle Beratungen in allen Vertrauensangelegenheiten.

J. W. FLÜCK Institut und Büro. Juristische, ärztliche und fachtechnische Mitarbeiter
BASEL - Schützengraben 16

COLOR IRIS MARQUE DEPOSÉE

SCHWEIZER FARBEN für SCHULE, GEWERBE und KÜNSTLER

Plakat · Oel · Aquarell

A. Langemann, Binningen-Basel

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg"

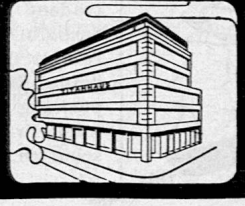
EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)

Beginn des neuen Kurses am 1. Mai
Dauer 1½ Jahre. Staatliche Patentprüfung.

Säuglings- und Kleinkinderpflegekurs

Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die

Dir. A. Kunz-Stäuber Telephon 7 22 33



Clichés
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 56735



Schaff' schweizerisch

mit

Feba-Tusche!

Das bewährte Schweizer Fabrikat ist in 17 versch. Farben erhältlich.

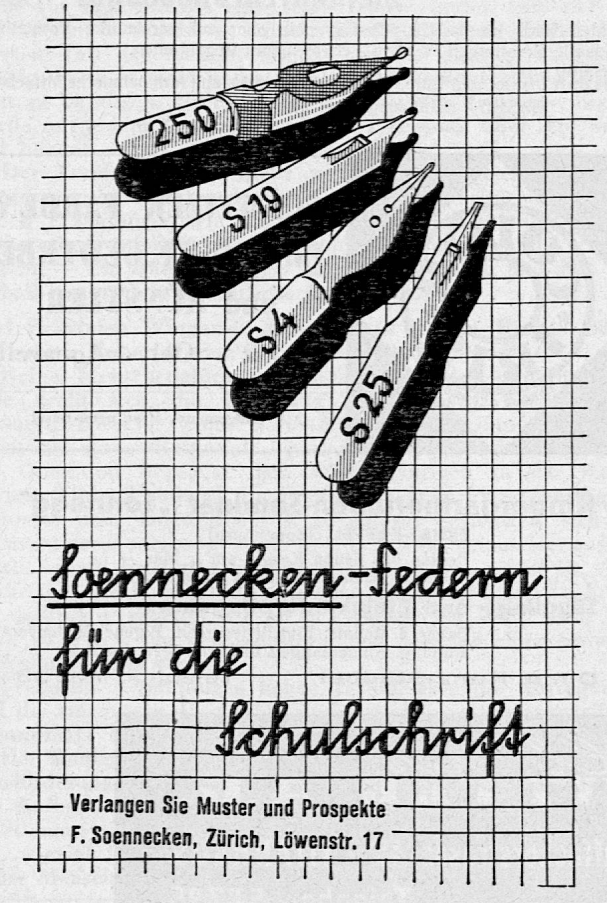
Dr. Finckh & Co. Akt. Ges.
Schweizerhalle bei Basel

In allen Papeterien erhältlich!



Kennen Sie unsere Schweizer Schulkreiden? Immer wieder bemühen wir uns, sie den gestellten Anforderungen anzupassen; daher die hohe Qualität unserer Schulkreide.

Prospekte und Muster jederzeit gerne durch **Plüss-Staufer** Oftringen Telephon 7 35 44



Soennecken-Federn für die Schulschrift

Verlangen Sie Muster und Prospekte
F. Soennecken, Zürich, Löwenstr. 17

Rasch und sauber heilen Wunden wenn mit **FIXOSAN** verbunden



Der neue Schnellverband

Selbsthaftend
Wasserfest
Luftdurchlässig Antiseptisch

Erhältlich in: Apotheken, Sanitätsgeschäften und Drogerien. APPLICA S.A. USTER



Ein Kopf zum platzen!

Sticht's, hämmert's, brummt's? Da wirkt FORSALGIN. Beruhigend, schmerzstillend bei Kopfweh und Neuralgie.

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.- 20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B1**

Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Gute Schweizer Klaviere

Sie kennen vom Hörensagen:

Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr

Für welches Sie sich aber entschliessen wollen, können Sie nur durch Vergleichen erfahren.

Wir erläutern Ihnen die Vorzüge jedes Instrumentes und spielen es Ihnen vor.

Kommen Sie zu unverbindlichem Besuch zu uns

Jecklin
PIANOHAUS
PFAUEN/ZÜRICH 1

Heron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Zähne schleifen

soll man nicht. Die Chemie schafft heute Stoffe von grösserer Reinigungskraft als sie Seife, Schlemmkreide oder Glyzerin aufweisen. Ultradent enthält Lamepon und dieses verleiht dem zarten Schaum die schmutzlösende Eigenschaft. Ultradent ist flüssig und dringt deshalb in alle Zwischenräume, reinigt überall und hinterlässt keine Rückstände. — Monatspackung 60 Rp., Originalpakkung Fr. 1.75, in allen Fachgeschäften.

Die beliebten und praktischen OF 3245 St

300 Aufgaben

zur Sprachlehre und Rechtschreibung für die mittleren Klassen der Primarschule sind in 4. erweiterter Auflage erschienen. Einzeln 85 Rp. (plus Versandspesen), partieweise ab 6 Stück 55 Rp.

Zu beziehen beim Verfasser: **Emil Appius,** Lehrer, **Berneck** (St. G.).

Kleine Anzeigen

Austausch

Während einem Jahr möchte ich meine 16jährige Tochter, im Austausch mit einem Mädchen von 14 bis 16 Jahren, in der deutschen Schweiz plazieren. Ich würde gerne mit einer Lehrerfamilie in einer Ortschaft mit guter Sekundarschule in Verbindung treten.
Man wende sich an M. W. Jeanneret, Lehrer, La Chaux-de-Fonds, Combe-Grieurin 41. 1123

OFFENE STELLE

An den **Sekundarschulen der Stadt Zug** ist die Stelle des

TURNLEHRERS

neu zu besetzen. Es wird ein Bewerber mit Sekundarlehrerpatent bevorzugt, da auch Unterricht in andern Fächern zu erteilen ist. Über Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse gibt die Schulpräfektur Auskunft.
Anmeldungen mit Zeugnissen und Lichtbild sind bis 25. März zu richten an:

Schulpräsidium der Stadt Zug.

1131

Offene Lehrstelle

An der *Bezirksschule* in Unterkulm wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte, Geographie und Zeichnen (Fächeraustausch vorbehalten) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche, dazu Ortszulage.

Anmeldungen in Begleit der *vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)*, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 19. März 1943 der Schulpflege Unterkulm einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 4. März 1943.

Erziehungsdirektion.

1125

Offene Lehrstelle

An der *Bezirksschule* in Kaiserstuhl wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaften, Turnen, Schreiben und Zeichnen zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche.

Anmeldungen in Begleit der *vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)*, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 19. März 1943 der Schulpflege Kaiserstuhl einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 4. März 1943.

Erziehungsdirektion.

1126

GÜNSTIGER NEBENVERDIENST

für Lehrer, Beamte und Erzieher, die dem Schulwesen nahestehen.
Interessenten wenden sich unter Chiff. SL1124 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stanffacherquai 36, Zürich.

Offene Lehrstelle an der Privatschule des Knabeninstitutes «BRINER» **in Waldhaus-Flims,** für 1129

Mathematik und Naturwissenschaften

(Sekundarschule und Gymnasium Unterstufe.)

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen sind der Schulleitung einzureichen. P 6691 Ch

Kantonsschule St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1943/44 ist eine 1130

Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch, eventuell auch Spanisch

neu zu besetzen. — Amtsantritt 27. April 1943. — Jahresgehalt Fr. 7000.— bis Fr. 10 000.—. Teuerungszulagen. Beitritt zur Lehrerpensionskasse obligatorisch. 25 Pflichtstunden.
Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, ihre Anmeldungen mit Belegen bis spätestens 20. März 1943 an das Sekretariat des Erziehungsdepartements St. Gallen einzusenden. Ueber die Lehrstelle gibt das Rektorat der Kantonsschule nähere Auskunft. SA 239 St

St. Gallen, den 5. März 1943 **Das Erziehungsdepartement**

Die Direktion der Evangelischen Lehranstalt Schiers sucht für den Unterricht an der Realschule und am Seminar, eventuell an den unteren Gymnasialklassen Schiers, folgende jüngere Lehrkräfte, welche an der Internatsführung beteiligt wären:

1. **Einen Lehrer für Französisch, Englisch, Italienisch, Geschichte, evtl. Deutsch;**
2. **einen Lehrer für Deutsch und Geschichte.**

Für die neugegründete Lehranstalt Samaden werden mit Amtsantritt auf 1. Juni gesucht:

1. **Ein Lehrer für Latein und Griechisch;**
2. **ein Lehrer für Mathematik, Physik, Chemie, evtl. Geographie;**
3. **ein Lehrer f. Englisch, Italienisch (evtl. Romanisch), Französisch.**

1128

Stellen-Ausschreibung

Infolge Rücktrittes des bisherigen Amtsinhabers ist die

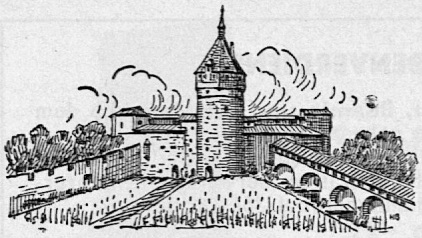
Stelle eines Schulinspektors

auf 1. Juni 1943 neu zu besetzen.
Bewerber aus der Lehrerschaft der Mittelschulstufe, die sich über eine mehrjährige, erfolgreiche Lehrpraxis ausweisen können, haben sich unter Beilage ihrer Ausweise über den Studiengang und die bisherige Lehrtätigkeit bis 26. März 1943 bei der unterzeichneten Direktion anzumelden. Interessenten, die im Besitze eines Primarlehrerpatentes sind und früher auf der Primarschulstufe geamtet haben, erhalten den Vorzug. Die Besoldung beträgt Fr. 6900.— bis Fr. 9000.— nebst Teuerungszulagen.

Liestal, den 11. März 1943.

ERZIEHUNGSDIREKTION BASELLAND.

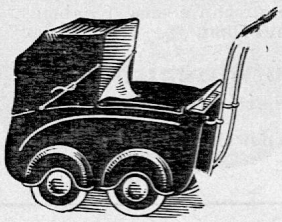
1127



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Geschäft



Kinder- und Sportwagen
Stubenwagen
Erstlingsbettchen

J. Müller, Neustadt 18

Schaffhausen - Kinderwagen-Spezialgeschäft - Reparaturen prompt

---

Damenbekleidung

C. Hauselmann

Schaffhausen Schwertstr.

Erstes Spezialgeschäft in
Damenkonfektion
Damenkleiderstoffen
Beste Bezugsquelle

Schaffhauser Lehrer!

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen
das Spezialgeschäft Schaffhausens

Sporthaus Flückiger Haus zur Platte

SCHREIBMASCHINEN
RECHENMASCHINEN
BÜRO-EINRICHTUNGEN
ORGANISATIONEN

E. Ruppli

Schaffhausen, Schützengraben 23
Telephon 516 87

MÖBELHAUS E. MEIER-HEFTI

vormals Ch. Hefti

SCHAFFHAUSEN

Schwertstr. 13, Nähe Bahnhof, Tel. 1552

Das Haus für erstklassige Qualitätsmöbel

Eigene Polsterwerkstätte

Spezialität:
Komplette Brautausstattungen, Einzelmöbel

Klaviere

Schmidt-Flohr
Wohlfahrt
Burger und Jacobi

Bequeme Teilzahlung
od. Barzahlungsskonto

Marcandella Musikhaus
Schaffhausen, Stadthausgasse 23

Radio Lauter

SCHAFFHAUSEN
Schwabentor, Tel. 5 28 08

Die Hauptsache

beim Einkauf von Schnittblumen und blühenden Pflanzen ist vor allem die lange Haltbarkeit und die qualitative Schönheit. Deshalb ist es für Sie selbst sowie für das Beschenkte von grösster Wichtigkeit, wo Sie einkaufen. Eine volle Gewähr für wirklich gutes Einkaufen bieten Ihnen unser grosser Umsatz, direkter Einkauf beim Produzenten sowie unsere grösste und schönste Auswahl.
Mit freundlicher Empfehlung: 11



FOTO-GIGER
SCHAFFHAUSEN
UNTERSTADT MUNOTSIEG 1 TEL. 538.28



BLUMEN-HAUS

WILD

SCHAFFHAUSEN, Vordergasse 18, Telephon 521 67

PFAFF

Mein Traum

Bevor Sie eine Nähmaschine kaufen, lassen Sie sich unbedingt, diese erstklassige Nähmaschine vorführen! Ihr Entschluss ist dann bald gefasst! Alleinvertreter der Pfaff- und Pfaff-Alpina-Nähmaschinen.

J. Steiger
Bachstrasse, Schaffhausen, Tel. 5 14 77



Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

TÖCHTERINSTITUT LES DAILLETTES **Clarens-Montreux**

in wundervoller Lage a. See. Gründl. Ausbildung in **Französisch, Englisch u. Italienisch** sowie in allen **Handels- u. Haushaltungsfächern.** Musik u. Kunst. Sommer- u. Wintersport. Vorzügl. Verpfl. und familiäre Behandlung. Mässige Preise. **Sommerferienkurse.**

Ecole Internationale de Genève

Internat und **Externat** für Mädchen und Knaben — Sämtliche Schulstufen von der **Montessoriklasse** bis zur **eidgenössischen Maturität** — Handelsabteilung — Offizielles Französisch- und Englischdiplom — Werkstattunterricht — Sport — Gesundes Gemeinschaftsleben, körperliche Ertüchtigung in prachtvollem Bezitztum — „La Grande-Boissière", 62, route de Chêne, F. Roquette, directeur

---

Evangelisches Töchterinstitut Horgen (am Zürichsee)

Kochen, Haushaltung, Sprachen. Kursbeginn: 1. Mai u. 1. November. Illustr. u. detaill. Prospekte versenden gerne d. Vorsteherin Frl. M. Schnyder, Tel. 92 46 12, und der Dir.-Präs. Pfarrer F. Stumm, Horgen, Tel. 92 44 18.

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine

LANDENHOF

bei Aarau · Telephon 2 11 48

Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- nnd Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1943. Programm u. Auskünfte durch die Direktion.

P 713-6 L

FRANZÖSISCHKURSE
FÜR DEUTSCHSCHWEIZER

INSTITUT LÉMANIA LAUSANNE

CHEMIN DE MORNEX 14

DIPLÔME – ENGLISCH – ITALIENISCH – HANDEL – MATURITÄT

LAUSANNE ECOLE VINET

Höhere Töchterschule, 200 Schülerinnen. Spezialklassen zur Erlernung der französischen Sprache. Haushaltungskurse. Auskunft erteilt: Fräulein Bridel, Vorsteherin, Rue du Midi 13, Tel. 2 44 20.

ECOLES TAMÉ

Alle 14 Tage neue Kurse

für Französisch, Italienisch oder Englisch (garant. in 2 Monaten in Wort und Schrift), Stenodactylo, Sekretäre (-innen), Korrespondenten (-innen), Dolmetscher, Buchhalter. Diplom in 3, 4 und 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten. In jeder Klasse nur 5 Schüler. Auch Kurse von 2—3—4 Wochen.

Écoles Tamé, Neuchâtel 47, Luzern 47 oder Zürich, Limmatquai 30, Tel. 41801

„INSTITUT auf dem ROSENBERG" über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kantonale Maturitätsberechtigung.* Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — **Lehrerbesuche willkommen.**

Töchterpensionat DES ALPES in La Tour-Vevey

Hauptgewicht: Französisch. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule. Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Fühanmeldungen. Referenzen und Sonderprospekt. P100-V-22L

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 12255 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telephon 57793**

Maturitätsvorbereit. · Handelsdiplom · Abendgymnasium
Abendtechnikum · Berufswahlklassen · **90 Fachlehrer**

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs



Zürcher Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen!

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Kappelergasse-Fraumünsterstrasse / Telephon 3 19 30
Gemeinnützige Anstalt / Gegründet anno 1805

Wir übernehmen solange Bedarf

1. HYPOTHEKEN

auf in Stadt und Kanton Zürich gelegene, gut unterhaltene Wohn- und Geschäftshäuser solventer Schuldner.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst: DIE DIREKTION

VERVIELFÄLTIGUNGEN

100 Blatt von Fr. 2.25 an | Preise für Normalformat je nach
500 Blatt von Fr. 6.75 an | Textgrösse und Papierqualität.
1000 Blatt von Fr. 10.50 an | Saubere u. diskrete Ausführung.
Erste Referenzen. Das Büro für Vertrauensarbeiten.
Vervielfältigungsbüro Zeyer - Strehlgasse 31 - Zürich 1

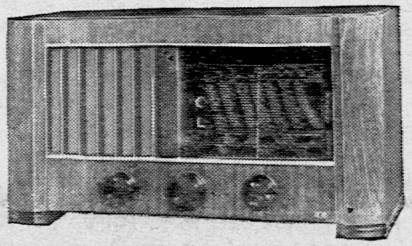
Heilpädagogische Beratung und Behandlung

speziell für schulpflichtige und schulentlassene Jugendliche bis zum 25. Altersjahr. — (Willensschwache, Deprimierte, Nervösgemachte, Gehemmte, Sonderlinge, Arbeitsscheue, Fortlaufer, Frechheit, Faulheit, Lügen, Stehlen, Kriminelle, sexuelle Fehlerscheinungen etc.)
Jak. Blum (Diplom), Hedwigstrasse 16, **Zürich 7**
(Tramhaltestelle: Hegibachplatz).
Sprechstunden 9—11 und 14—16 Uhr und nach telephonischer Vereinbarung. Telephon 4 70 68.

Bücherstube chez moi

ZÜRICH Telephon 8 53 71
Ottikerstr. 11 (Ecke Weinbergstr.)

Auf **telephonischen** Anruf hin erhalten Sie das gewünschte Buch prompt zugestellt, oder das gelesene wird durch ein neues ausgetauscht. Katalog gratis. Sämtliche **Neuerscheinungen** des In- und Auslandes sind sofort greifbar. — **Deutsche, französische, englische** und **italienische Unterhaltungslektüre** ist in reicher Auswahl vorhanden. Verlangen Sie bitte den entsprechenden Katalog.



AGA-radio

HERM. MEYBOHM - RADIO-GRAMMO
Kirchgasse 4, Telephon 28219, Zürich 1

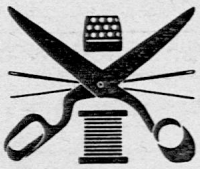
Die Hilfe für ältere Arbeitslose Zürich

beschäftigt manch ältere Hand in ihren Werkstätten mit der Herstellung von *Schreinerarbeiten aller Art*, von *Maler- und Schlosserarbeiten*. Sie bevorzugt auch *Arbeiten in Haus und Garten*, ferner fabriziert sie *Bodenwichse, Schuhcrèmes, Zahnpasta, Mundwasser, Eau de Cologne russe, Lavendelwasser, Haarwässer, Parfums, Metallputzpulver* u. a. m. Bei irgendwelchem Bedarf bitten wir um Ihre Anfrage, damit wir Sie sachgemäss beraten und Angebot stellen können.

Telephon 4 53 86 — Drahtzugstrasse 74, ZÜRICH 8



Feine Herren- und Damen-Maskleider — und nicht teurer als gute Konfektion



Wirth

Md. Tailleur Telephon 5 81 72
Mutschellenstrasse 14 Zürich

Massage — Heißluft — Glühlicht — Höhensonne

Heilgymnastik

Fußstützen nach Maß – Bandagen und Krampfadern-Strümpfe nach Maß. Nachbehandlung von Verstauchungen, Brüchen, Kinderlähmungen etc. Behandlung von rheumatisch. Leiden, Haltungs- und Bewegungsfehlern

Es empfiehlt sich recht höflich:

Hans Meyer, Zürich 4

staatl. dipl. Masseur, Physiopraktiker und Bandagist — Telephon 31190
Zwelerstraße 15, beim Stauffacher

Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.